

T ä t i g k e i t s b e r i c h t 2011



Tätigkeitsbericht



Ein Teil des vierfachen Leistungsauftrags: Die Lehre auf allen Stufen der Volksschule.

Impressum

Tätigkeitsbericht 2011

© Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

www.phz.ch, info@phz.ch

Redaktion: Dr. Urs Jecker

Gestaltung: Rüttimann+Haas, Luzern

Fotos: S. 19: Kathrin Amrein, Leiterin Mediothek PHZ Zug;

S. 20/21: Irene Schuler, Leiterin Infozentrum, PHZ Schwyz;

restliche Claudio Minutella

Druck: Eicher Druck AG, Horw

04.12/2300_0090_R+H_Ei

2	Editorial
3	Ausbildung
8	Weiterbildung und Zusatzausbildungen
13	Forschung + Entwicklung
17	Dienstleistungen
22	Publikationen
26	Hintergrund: Umsteigen in den Lehrberuf
29	Forschung + Entwicklung: Projekte
32	Zahlen, Daten, Fakten
36	Autorinnen und Autoren
37	Adressen

2011

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) kann auf ein erfreuliches Geschäftsjahr zurückblicken. Im Bereich der Ausbildung brachte das Jahr 2011 der PHZ eine Rekordzahl an Studierenden. Eine rege Forschungs- und Entwicklungstätigkeit an den sechs Forschungsinstituten, ein umfangreiches Angebot an Weiter- und Zusatzausbildungen sowie ein breit gefächertes Dienstleistungsangebot unterstreichen die wichtige Funktion der PHZ für den zentralschweizerischen Bildungsraum und darüber hinaus im nationalen und internationalen Bildungsdiskurs. Der vorliegende Tätigkeitsbericht lädt ein zu vielseitigen Einblicken in dieses pädagogische Schaffen.

Bedingt durch die anstehende Auflösung des PHZ-Konkordats, war das Geschäftsjahr 2011 von der Neupositionierung der Teilschulen Luzern, Schwyz und Zug geprägt, die ab August 2013 als drei eigenständige Pädagogische Hochschulen in kantonaler Trägerschaft weitergeführt werden. Nachdem der Kanton Luzern im Sommer 2010 fristgerecht seinen Austritt aus dem Konkordat der PHZ per 31. Juli 2013 erklärt hatte, wurden im 2011 von den fünf anderen Konkordatskantonen der Zentralschweiz die Zustimmungen der kantonalen Parlamente zur einvernehmlichen Auflösung des Konkordats per 31. Juli 2013 vorgelegt.

Die Aufbauarbeiten für die *PH Luzern*, die *PH Schwyz* und die *PH Zug* wurden an die Hand genommen und verliefen im Jahr 2011 planmässig. Im Zentrum standen die Vorbereitungsarbeiten für kantonale PH-Gesetze. Im Kanton Schwyz war die Vernehmlassung zu den rechtlichen Grundlagen anfangs 2012 abgeschlossen. Die jeweiligen Regierungsräte haben im Kanton Luzern im November 2011 und im Kanton Zug im Januar 2012 eine breite Vernehmlassung zu den kantonalen Gesetzesentwürfen eröffnet.

Die PHZ-Direktion hat im 2011 ihre Strukturen kontinuierlich abgebaut. Ausser dem Bereich Finanzen & Controlling und einem basalen IT-Support wurden im Verlauf des Jahres 2011 die bis dahin in der Direktion gebündelten Stabsaufgaben an die einzelnen Teilschulen abgegeben. Somit werden beispielsweise die Aufnahmeverfahren neu dezentral an den Teilschulen der PHZ durchgeführt.

Der Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Zentralschweiz stehen noch einige Veränderungen bevor. Den Mitarbeitenden der PHZ gehört deswegen unser besonderer Dank. Sie haben in den Zeiten des Wandels mit grossem Engagement ihren Beitrag für eine hochstehende Lehrer- und Lehrerinnenbildung verantwortungsvoll, konstruktiv und vorwärtsgerichtet geleistet.

Brigit Eriksson
Direktorin PHZ und
Rektorin der PHZ Zug

Aufbau, Etablierung, Wachstum

Die Ausbildung von Lehrpersonen ist ein Kernauftrag von Pädagogischen Hochschulen. Zu diesem Zweck bieten die drei Teilschulen Studiengänge an, welche durch die Koordinationskonferenz Ausbildung der PHZ (KoKo Ausbildung) koordiniert und entwickelt werden. Die KoKo Ausbildung ist bestrebt, qualitativ hochstehende und wissenschaftsbasierte Studiengänge zu gewährleisten und die Ausrichtung auf das Berufsfeld sicherzustellen.

Damit sind die zentralen Orientierungspunkte der Überprüfung und Weiterentwicklung der Studienangebote genannt: Die Praxisorientierung, die wissenschaftliche Fundierung der Ausbildungsinhalte und der Methoden sowie der Bezug auf aktuelle Anforderungen im anspruchsvollen Berufsfeld von Lehrpersonen. Bis zur Auflösung des Konkordats im Sommer 2013 nehmen die drei Teilschulen diese Aufgaben in der KoKo Ausbildung gemeinsam wahr.

Anpassungen im Aufnahmereglement

Ein wichtiger Teil der Koordination der Ausbildung erfolgt in Bezug auf die Umsetzung der Aufnahmebedingungen, der Diplomabschlüsse und der Diplomerweiterungsstudien. Im Geschäftsjahr 2011 hat die KoKo Ausbildung den Anmeldeprozess und die Anerkennung von Vorleistungen für Studierende neu geregelt und in diesem Zusammenhang die zusätzliche Funktion der «Aufnahmekonferenz Diplomstudien» übernommen. Über dies wurden im Geschäftsjahr 2011 Unterlagen eingereicht zur Überprüfung der EDK-Anerkennung, die in regelmässigen Abständen erfolgt. Weiterhin wurden Massnahmen und Möglichkeiten für das Studium von Quereinsteigenden geprüft. Beispielsweise wurden Anpassungen im Aufnahmereglement der PHZ vorgenommen, die den EDK-Anerkennungsreglementen entsprechen und die erleichterte Aufnahme von Personen mit Lehrdiplom in die Regelstudiengänge sowie von Personen mit Berufslehre in die Vorbereitungskurse ermöglichen. Im Studiengang Sekundarstufe I konnte mit Beginn des Herbstsemesters 2011 ein Studienprogramm für Quereinsteigende mit Hochschulabschluss realisiert werden. Die Überprüfung von zusätzlichen Möglichkeiten für Quereinsteigende in den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe ist in Bearbeitung. Die realisierten und möglichen Massnahmen für Interessentinnen und Interessenten aus anderen Berufen unterliegen an der PHZ einer Kernbedingung: Sie müssen die jetzigen – von der EDK anerkannten – Abschlusstandards in den Studiengängen gewährleisten.

Im vorliegenden Tätigkeitsbericht wird auf den Aufbau und die Etablierung der Studiengänge an der PHZ zurückgeblickt sowie auf Errungenschaften und zentrale Herausforderungen der Pädagogischen Hochschule eingegangen. Eine aktuelle Herausforderung der PHZ – und auch eine erfreuliche Tatsache – ist

die wachsende Anzahl der Studierenden in der Ausbildung. Das Wachstum wird im vorliegenden Bericht näher beleuchtet und auf die damit verbundenen Konsequenzen wie beispielsweise zusätzlich erforderliche Praktikumsplätze eingegangen. Um eine hohe Praxisorientierung in der Ausbildung zu gewährleisten, absolvieren die Studierenden einen substantiellen Teil des Studiums direkt im Praxisfeld bzw. in Schulklassen der Volksschule. Gleichzeitig bietet die Pädagogische Hochschule selber auch Lern- und Erfahrungsräume für Kinder und Jugendliche an. Dies wird im Folgenden mit Einblicken in exemplarische Angebote der drei Teilschulen aufgezeigt.

Acht Jahre Aufbauarbeit in der Ausbildung

Die Ausbildung in den Studiengängen der PHZ hat sich in den ersten acht Jahren im Feld der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz sehr gut etablieren können. Das Einzugsgebiet für Studierende der PHZ grenzt mit der Region Nordwestschweiz, dem Kanton Zürich und dem Kanton Bern an Gebiete mit grossen und bekannten Hochschulen für die Lehrerbildung. Die PHZ konnte sich in diesem Umfeld sehr gut durchsetzen. Die Studierendenzahlen sind seit dem Start der PHZ ständig angestiegen. Positive Rückmeldungen aus der Praxis sowie von Absolventinnen und Absolventen bestätigen, dass die Qualität der Ausbildung anerkannt und geschätzt wird. Es ist und war eine Herausforderung für Hochschulleitung und Dozierende, einerseits die erreichte Qualität zu stabilisieren und andererseits die Entwicklung und Verbesserung der Ausbildung voranzutreiben. So konnte der Studiengang Kindergarten/Unterstufe als neue und eigenständige Ausbildung aufgebaut und entwickelt werden. Er ist zukunftsweisend im Hinblick auf die Schaffung einer flexiblen Gestaltung der Bildung der vier- bis achtjährigen Kinder. Das Profil des Studiengangs Primarstufe trägt den Anforderungen an einen fachkompetenten Unterricht in den studierten Fächern besonders Rechnung. Die Abkehr vom Allrounder hat zur Qualitätssteigerung in den Fachbereichen wesentlich beigetragen. Die Ausbildung für Sekundarlehrerinnen und -lehrer, die gleichzeitig auf ihre Aufgabe als Fächergruppen- und Klassenlehrperson vorbereitet werden und in allen Formen der Oberstufe eingesetzt werden können, unterstützt die Weiterentwicklung dieser Stufe. Mit der Stärkung von praxisbezogenen Studienmodulen zur schulischen Heilpädagogik wurden seit Beginn berufsfeldnahe Akzente gesetzt. Den entsprechenden Empfehlungen der COHEP wurde damit schon sehr früh entsprochen.

Bereits kurz nach ihrer Gründung etablierte die PHZ Studiengänge, die berufsbegleitend zum Lehrdiplom einer weiteren Stufe führen. Ebenfalls an ausgebildete Lehrpersonen mit Berufserfahrung richtet sich der Studiengang Schulische Heilpädagogik. Synergien zwischen diesem und der Grundausbildung zur Lehrperson werden beispielsweise via Spezialisierungs-

studium möglich und angestrebt. Damit kann eine grosse Herausforderung der Schule von heute, nämlich die integrierte Förderung von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf, sachgerecht in der Ausbildung angenommen werden. Dass die PHZ auch flexibel auf gesellschaftliche Realitäten wie Lehrermangel reagieren kann, stellte sie mit der zügigen Installierung eines Sek-I-Angebots für Quereinsteigende unter Beweis. Interessentinnen und Interessenten mit einem Hochschulabschluss können das Studium unter Anrechnung ihrer Vorqualifikationen in kürzerer Zeit und teilweise begleitend zur beginnenden Lehrtätigkeit absolvieren. Derartige unmittelbare Antworten auf Herausforderungen des Berufsfeldes sind möglich, weil die Institution über dynamische und unbürokratische Strukturen verfügt. Leitung und Dozierende der drei Teilschulen tragen wesentlich zur erfolgreichen Umsetzung solcher Projekte bei.

Allen Studiengängen gemeinsam ist die explizite Ausrichtung auf die Praxis und der direkte Kontakt zu den Kooperationschulen. Die konsequente Nutzung des Berufswissens und der Erfahrung der Praxislehrpersonen, die Hand in Hand geht mit der Lehre an der Pädagogischen Hochschule, ist entscheidend für eine effektive und nachhaltige Ausbildung von Lehrpersonen. Über diese Partnerschaften ist es sehr gut gelungen, die PHZ und deren Ausbildung in der Bildungslandschaft zu verankern. Die Nähe zur Praxis kann durch eine verbesserte Ab-

stimmung und Zusammenarbeit zwischen Ausbildung und Weiterbildung, durch Praxisforschung und Coaching verstärkt werden.

Auch der Bereich der Internationalisierung weist eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung auf. Viele Studierende haben bereits von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ein Semester an einer ausländischen Hochschule zu absolvieren. Die internationalen Kontakte und Vernetzungen stellen eine wichtige Brücke zum Verständnis einer globalisierten und grenzüberschreitenden Gesellschaft dar. Seit dem 1. Januar 2011 ist die Schweiz Vollmitglied der EU-Bildungsprogramme. Die per Oktober 2010 gegründete nationale Agentur für Mobilität – die «ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit» – unterstützt die Organisation der Austauschprogramme an den Pädagogischen Hochschulen. Neben der Studierenden- und Dozierendenmobilität erfolgt seitens der PHZ zusätzlich ein reger Austausch zwischen den europäischen Lehrerbildungsinstitutionen im Rahmen von Bildungsprojekten der EU.

Ein bekanntes Charakteristikum des Einwanderungslandes Schweiz ist die Mehrsprachigkeit in den Volksschulen, die regional unterschiedlich ausgeprägt ist. Die Studierenden werden auf diese Herausforderung z. B. im Rahmen eines Wahlangebots vorbereitet. In einer Blockwoche beschäftigen sich die Studie-



Explizite Ausrichtung auf die Praxis: Die Ausbildung an der PHZ.

renden mit dem Thema plurikulturelle Kompetenz und Mehrsprachigkeit. Neben der Sensibilisierung für das Fremde ist es das Ziel, Kompetenzen zu erwerben, die über die eigene Kultur hinausreichen. Das Angebot ist eine Kooperation mit der PH Linz und wird primär in Englisch und Deutsch, phasenweise auch auf Französisch und Spanisch durchgeführt.

Einen weiteren Schwerpunkt der Ausbildung stellt die Vernetzung von Lehre und Forschung und – damit verbunden – das Verständnis der Studierenden für die Forschung dar. Der Wissenschafts- und Forschungsbezug war von Anfang an ein wichtiger Teil der Ausbildung. Es bedurfte aber – und bedarf weiterhin – besonderer Anstrengung, den Studierenden aufzuzeigen, dass es neben einer engen Praxisorientierung auch der wissenschaftsbasierten Reflexion der Praxis und des Unterrichtes bedarf. Für die Entwicklung dieses grundlegenden Verständnisses dienen eigene Aktivitäten im Bereich Forschung und Entwicklung, wie sie beispielsweise im Rahmen der Bachelor- und Masterarbeiten stattfinden. Unterstützt werden die Studierenden hierbei durch Vorlesungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und durch Forschungskolloquien, aber auch durch die professionelle Begleitung der Dozierenden. Zunehmend werden Arbeiten im Rahmen grösserer Projekte geschrieben, an Tagungen vorgestellt oder als Teil von Schulentwicklungsprojekten den Schulteams oder anderen «Auftraggebern» präsentiert.

Gestiegene Studierendenzahlen und ihre Wirkungen

Die Studierendenzahlen der Studiengänge Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe und Sekundarstufe I sind an der PHZ in den letzten Jahren markant gewachsen (siehe Seite 34 Studierendenzahlenstatistik). Die Zahlen belegen, dass die Attraktivität des Studiums zur Lehrperson in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Gründe für diese positive Entwicklung sind nicht abschliessend geklärt. Man kann vermuten, dass die positive Arbeitsmarktsituation und die Aussichten, nach einem erfolgreichen Studium eine Stelle antreten zu können, zur Attraktivität beitragen. Die in den Medien stark herausgestellte Gefahr eines Lehrerinnen- und Lehrermangels bewirkte, dass der Lehrberuf in der öffentlichen Wahrnehmung als zukunftssicheres Erwerbmodell gilt. Zudem bringt der direkte Zugang über die Fachmaturität Pädagogik der Fachmittelschule zu den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe den Pädagogischen Hochschulen zusätzliche Studierende. Zudem studieren Personen an der PHZ, die bereits über einen anderen Studien- oder Berufsabschluss verfügen, sogenannte Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger; auch sie tragen zum Wachstum der PHZ bei.

Der Mangel an Lehrpersonen bewirkte, dass die Politik Druck auf die Pädagogischen Hochschulen auszuüben begann. Demnach sollten diese flexibler werden und andere Zugänge zum Studium als die bisher üblichen ermöglichen. Mit der Möglichkeit, sich mit einem Vorbereitungskurs für ein Studium an der PHZ zu qualifizieren, hat unsere Ausbildung seit Beginn einen erprobten und sich bewährenden Weg angeboten, mit anderen Vorbildungen als einem Maturitätszeugnis zum Studium zugelassen zu werden. Auf der Sekundarstufe I wurde durch das Quereinstiegsprogramm ein erster Schritt zu einer zusätzlichen Flexibilisierung getan. Der Quereinstieg setzt ein abgeschlossenes Hochschulstudium voraus und die zu erbringenden Studienleistungen hängen von Umfang und der fachlichen Affinität der Vorbildung ab. In den Studiengängen für die Primarstufe und Kindergarten/Unterstufe gestaltet sich diese Aufgabe schwieriger, unter anderem aufgrund der kürzeren Ausbildungszeit. Aktuell werden Möglichkeiten der Flexibilisierung geprüft. Ein Rekrutierungspotenzial stellen nach wie vor männliche Studierende dar, die noch gezielter angeworben werden sollen.

Eine weitere Massnahme zur Flexibilisierung der Zugänge wurde im Jahr 2011 an der PHZ mit Anpassungen im Aufnahmereglement getroffen. So können sich zum Beispiel Interessentinnen und Interessenten ohne Matura, die bisher obligatorisch den Vorbereitungskurs absolvieren mussten, neu auch direkt für die Eintrittsprüfung an die PHZ anmelden; der Vorbereitungskurs wird aber weiterhin empfohlen. Wesentliches Kriterium dieser erweiterten Zugangsweisen ist und bleibt, dass alle Studierenden der PHZ die gleichen Ausbildungsstandards erfüllen und somit die gleichen Abschlussprüfungen abschliessen müssen.

So erfreulich das Wachstum ist, es bedeutet auch, dass zusätzliche Herausforderungen zu bewältigen sind. Die steigende Anzahl von Studierenden und Studienprogrammen zieht einen Ausbau des Dozierendenstabs nach sich. Der Personalgewinnung und der Integration der neuen Kolleginnen und Kollegen in die bestehenden Teams kam im vergangenen Jahr eine grosse Bedeutung zu. Die Anforderungen an PH-Dozierende sind anspruchsvoll: Sie sollen akademisch ausgebildet sein und Kontakt zur Volksschule haben. Die Gewinnung geeigneter Personen stellt aus diesem Grund eine grosse Herausforderung dar. Das Wachstum der Dozierenschaft bedeutet auch, dass an den Teilschulen die neuen Mitarbeitenden gezielt in die inzwischen komplex gewordene Struktur der Ausbildungsinstitution PHZ eingeführt werden müssen und dem Wissensmanagement eine erhöhte Bedeutung zukommt. Auch wenn digitale Arbeitsinstrumente diesen Einführungsprozess unterstützen können, das Gespräch mit den neuen Kolleginnen und Kollegen ersetzen sie nicht. In Zukunft müssen dafür zusätzliche Ressourcen vorgesehen werden.

Die steigenden Studierendenzahlen stehen auch im direkten Zusammenhang mit den Räumlichkeiten und deren Nutzung. Die PHZ Zug kennt ein akutes Raumproblem und auch an der PHZ Luzern sind die Raumkapazitäten begrenzt – trotz des Neubaus des UNI/PHZ-Gebäudes.

Nicht unterschätzen darf man ausserdem den steigenden Beratungsbedarf. Mit den Quereinsteigenden und der Zulassung von Lehrpersonen mit unterschiedlichen Lehrdiplomen zu Stufen- und Facherweiterungen erhöht sich der individuelle Abklärungs- und Beratungsbedarf immens. Besonders die Studiengangs- und Fachleitungen stossen hier an Kapazitätsgrenzen. Die PHZ versucht deshalb, Methoden zur vereinfachten Erfassung einschlägiger Vorqualifikationen aufzubauen (z. B. durch webgestützte Selbsttests).

Ein noch grösseres Problem im Zusammenhang mit den wachsenden Studierendenzahlen stellt die Rekrutierung geeigneter Praxisplätze dar. Nicht alle Schulgemeinden sind bereit, Praxisplätze zur Verfügung zu stellen. Die Arbeit einer Praktikumslehrperson ist anspruchsvoll und herausfordernd. Die PHZ hat mittels Informationskampagnen bei Schulleitungen für zusätzliche Praxisplätze geworben. Der Ruf wurde von den Schulleitungen gehört und die Anzahl an Praxisplätzen konnte erhöht werden. Dafür ist die PHZ ihren Praxispartnern – den Schulleitungen, den Lehrpersonen und den Schulpflegern – sehr dankbar. Trotz dieser grossen Unterstützung wird die PHZ bei weiter wachsenden Studierendenzahlen gezwungen sein, neue Praktikumsmodelle wie Tandempraktika zu erproben und zu realisieren.

«Pädagogische Hochschule» wörtlich genommen: Kinder und Jugendliche an der Hochschule

Angehende Lehrpersonen erwerben ihre für die Profession notwendigen Kompetenzen an verschiedenen Lernorten. Während des Semesters sind sie hauptsächlich an der Pädagogischen Hochschule anzutreffen, gleichzeitig ist aber der Besuch ausser-schulischer Lernorte fester Bestandteil der Ausbildung: Naturphänomene beobachten, ein Originalbild betrachten, auf historische Spurensuche gehen. Und im Zwischensemester verlagert sich der Lernort von der Pädagogischen Hochschule an die Volksschule. Hier wenden die Studierenden im Umgang mit Schülerinnen und Schülern ihr Wissen und Können in realitätsnahen Situationen an und erweitern ihre Handlungskompetenzen. Für die Persönlichkeitsbildung wichtige Erfahrungen machen Studierende auch an Lernorten, die fernab von der eigenen Hochschule liegen: Kulturaufenthalte, Sprachaufenthalte und Aufenthalte an Partnerinstitutionen weltweit ermöglichen Erfahrungen, die für die Arbeit in der Schule wertvoll sind.

Doch die PHZ wird auch selbst als Lernort genutzt: Schülerinnen und Schüler der Volksschule sind auf den breiten Treppen des neuen Universitätsgebäudes in Luzern unterwegs – auf dem Weg zur Lernwerkstatt der PHZ Luzern. Kinder nehmen den grossen Hörsaal der PHZ Zug in Beschlag – als Teilnehmende der Kinderhochschule, oder sie spielen in den Gängen, den Seminarräumen und der Turnhalle – wie jüngst an der Spiel-nacht der PHZ Zug. Sie erobern die Hochschule musikalisch in einem gemeinsamen Tanzprojekt mit Studierenden – wie an der PHZ Schwyz. Diese Gleichzeitigkeit des Lernens – teils miteinander, teils nebeneinander – verbindet. Schülerinnen und Schüler kommen mit Studierenden in Kontakt, sehen diese lernen, sprechen einander an, kennen sich vielleicht von einem Praktikum. Hier wird das Motto des lebenslangen Lernens konkret: Nur weil ein Mensch «gross» ist, hat er noch lange nicht ausgelernt!

Musikalischer Einzug an die Hochschule

An der PHZ Schwyz hielten Kinder singend und tanzend Einzug in die kulturellen Aktivitäten der Hochschule. Zum einen war da das gemeinsame Chorprojekt mit Kinderchören aus Uri und Zug, das in beeindruckender Weise die Freude am generationsübergreifenden Musizieren spiegelte. Zum anderen wurde mit beachtlichem Erfolg eine Live-Music-Dance-Performance mit Kindern der «Body&Dance Factory» und Studierenden der PHZ Schwyz aufgeführt. Primarschülerinnen und -schüler und zukünftige Lehrpersonen begegneten sich tanzend, singend und musizierend und lockten ein zahlreiches Publikum in den Theatersaal der Pädagogischen Hochschule.





Aufmerksames junges Publikum im Hörsaal.

Kinderhochschule

Seit 2004 findet an der PHZ Zug jährlich eine Kinderhochschule statt. Nachdem im letzten Jahr Zusammenhänge im Bereich Energie, Klimawandel und Umweltschutz beleuchtet wurden, stand die Kinderhochschule 2011 unter dem Motto «Geld – die wichtigste Sache der Welt?» und vermittelte den Kindern in spielerischer Art und Weise Einblicke in das Thema. Dabei standen etwa folgende Fragen im Zentrum: Welche Rolle spielt das Geld? Wie wird man reich? Wie erkennt man Falschgeld? Während die Kinder engagiert diskutierten und konzentriert zuhörten, konnten sich die Begleitpersonen in einem Parallelprogramm ebenfalls weiterbilden – auf ihrem Programm stand u. a. ein Referat zum Thema Sackgeld.

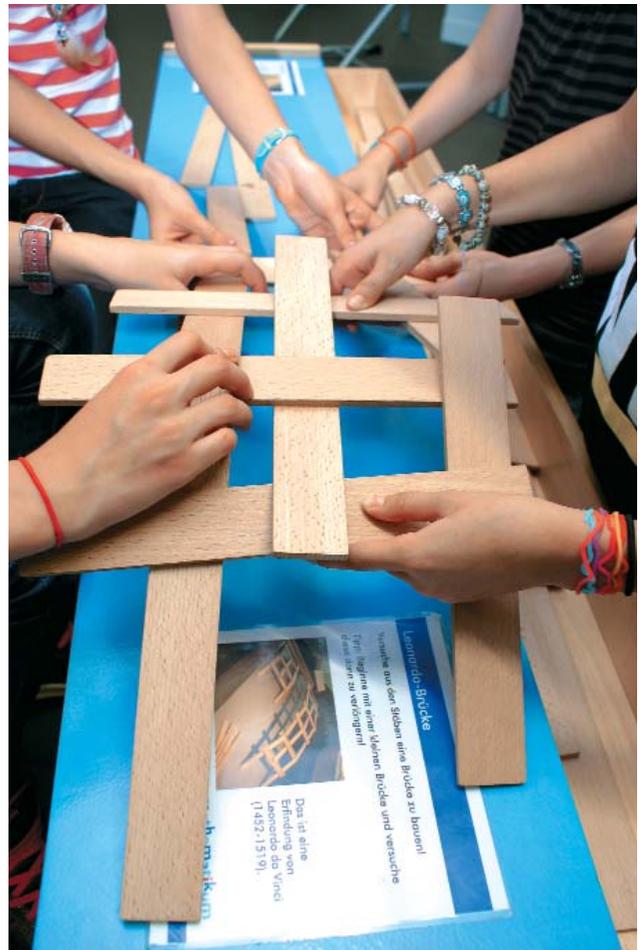


Kinder der «Body & Dance Factory» Steinen.

Lernwerkstatt: innovativ und erfahrungsbezogen 2011

Mit dem Bezug des neuen UNI/PHZ-Gebäudes neben dem Bahnhof konnte die PHZ Luzern eine Lernwerkstatt eröffnen. In der Lernwerkstatt wird forschendes Lernen angeregt, begleitet, beobachtet, dokumentiert und beforcht. Die PHZ Luzern gestaltet in diesem Raum wechselnde thematische Lernumgebungen, die interdisziplinär und stufenübergreifend ausgerichtet sind. Lehrpersonen können mit ihren Schulklassen die aktuellen Lernumgebungen und zugehörige Weiterbildungs- und Tagungsangebote nutzen. Die erste Lernumgebung «Mathematik zum Anfassen» wurde gut besucht. Als nächstes wird eine Lernumgebung zum Thema Schreib- und Morphemspele angeboten, welche wiederum für Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen geeignet ist. Ergänzend besteht mit dem Lernlabor Musegg eine ständige Lerngelegenheit für spannende Einblicke in die Naturwissenschaften.

Lucia Amberg, Erich Ettlin, Michael Fuchs, Kathrin Krammer, Annett Uhlemann, Michael Zutavern



Gemeinsam gelingt der Bau der Leonardobrücke.

Regional verankert und engagiert

Der Leistungsbereich Weiterbildung und Zusatzausbildungen (WBZA) war auch im Geschäftsjahr 2011 regional ausgerichtet. Nicht nur die regionalen Sprachenprojekte und die gemeinsame Schwerpunktsetzung zeugen davon. Trotz bevorstehender Auflösung des PHZ-Konkordats möchte man weiterhin regional zusammenarbeiten.

Regionale Sprachenprojekte

Weiterbildung Französisch für die Primarstufe

Im Rahmen des Fremdsprachenkonzepts mit den Fächern Englisch ab der 3. und Französisch ab der 5. Primarklasse organisiert die PHZ für die BKZ-Kantone seit dem Schuljahr 2008/09 spezifische Weiterbildungskurse. Zugelassen sind amtierende Lehrpersonen, welche über eine Lehrberechtigung im Fach Französisch verfügen. Ziel der Weiterbildung ist die Erhöhung der Sprachkompetenz der Lehrpersonen und eine verstärkte Kohärenz zwischen dem Englisch- und dem Französischunterricht. Durch die Vernetzung der verschiedenen Sprachfächer sollen Synergien besser genutzt und die Effizienz des Französischunterrichts gesteigert werden.

Das regionale Weiterbildungsprojekt Französisch für die Primarstufe umfasst persönliche Beratungsgespräche, niveaudifferenzierte Sprachkurse sowie Didaktikkurse mit Begleitzirkeln. Im Jahr 2011 beteiligten sich am Angebot Lehrpersonen aus den Kantonen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz und Zug. Insgesamt wurden rund 500 Teilnehmertage generiert.

Für die Mehrheit der Lehrpersonen war die Weiterbildung eine erfolgreiche Investition. Dies manifestierte sich in der hohen Erfolgsquote bei den Sprachzertifikaten und bei den durchwegs positiven Rückmeldungen zu den Didaktikkursen. Zudem zeigten die Feedbacks, dass viele der Teilnehmenden für das Fach Französisch neu motiviert werden konnten. Sie werden für die Schulen eine erfreuliche Bereicherung darstellen.

Leider lagen die Anmeldungen auch 2011 weit unter den von der BKZ 2007 angekündigten Teilnehmerzahlen. Zu den Hauptgründen gehören die nicht einheitliche Umsetzung des regionalen Sprachenkonzepts in den Kantonen, die kantonal unterschiedlichen Sprachenkonzepte und die Zurückhaltung der Lehrpersonen gegenüber dem Weiterbildungsangebot. Die hohen Anforderungen an die Sprachkompetenz scheinen Lehrpersonen abzuschrecken.

Die von der Region angestrebte Optimierung des Französischunterrichts und der Sprachkompetenzen der Lehrpersonen kann mit diesen tiefen Anmeldezahlen klar nicht realisiert werden. Dazu bräuchte es regional verbindliche Absprachen und wohl auch eine Verknüpfung zwischen dem erfolgreichen Abschluss dieser Weiterbildung und einer künftigen Lehrbewilligung im Fach Französisch.

Das Weiterbildungsprojekt wird noch bis zur Auflösung des PHZ-Konkordats am 31. Juli 2013 weitergeführt. Falls erwünscht, wird die PHZ Schwyz die Fortführung der Angebote über die Konkordatsauflösung hinaus sicherstellen.

Werner Rhyner, Leiter WBZA PHZ Schwyz



Weiterbildung – eine gute Investition.

Weiterbildung Englisch und Französisch für die Sekundarstufe I

Seit dem Schuljahr 2008/09 organisiert die PHZ im Auftrag der BKZ eine Weiterbildungsoffensive zur Erweiterung der fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Kompetenzen der Lehrpersonen auf Sekundarstufe I in Englisch und Französisch (WEF S1). Die Weiterbildung umfasst drei fachdidaktische und zwei fachwissenschaftliche Module, einen Begleitzirkel sowie gegenseitige Unterrichtsbesuche auf Primarstufe und Sekundarstufe I. Im Verlaufe des Projekts wurde die Anzahl der Kantone, die sich dieser regionalen Weiterbildungsoffensive beteiligten, immer kleiner. Während die Kantone Zug, Obwalden und Uri das bestellte Angebot (weitgehend) in Anspruch nahmen, generierten die Kantone Schwyz, Nidwalden und schliesslich auch Luzern eigene Kursangebote.



Weitgehend positive Rückmeldungen.

Das Projekt wurde im Sommer 2011 offiziell abgeschlossen. Insgesamt besuchten über 260 Lehrpersonen diese Weiterbildung, wobei niemand das gesamte Angebot absolvierte und lediglich ein fachwissenschaftlicher Kurs zustande kam. Diese Zahlen stehen in einem erheblichen Widerspruch zur Bestellung der Zentralschweizer Kantone; man ging von 320 Lehrpersonen aus, die das gesamte Angebot von zehn Kurstagen absolvieren würden. So konnte lediglich ein Drittel der geplanten Teilnehmendenhalbtage durchgeführt werden, was zu grossen organisatorischen Schwierigkeiten und finanziellen Verlusten führte.

Die Rückmeldungen jener Lehrpersonen, die das Angebot nutzten, waren mehrheitlich positiv. Allerdings gilt es zu erwähnen, dass es im Modul bis zum Schluss nicht gelang, für die Kohärenz im Fremdsprachenunterricht betreffend der verschiedenen Stufen und der verschiedenen Sprachen die gewünschte und erforderliche Begeisterung zu entfachen.

So bleibt am Schluss das Fazit der PHZ, wie es bereits im Tätigkeitsbericht 2010 festgehalten wurde: Die Zentralschweiz als Bildungsregion hat es verpasst, mit einem – von allen Kantonen anerkannten – innovativen Konzept den Fremdsprachenunterricht auf der Sekundarstufe I weiterzuentwickeln. So bleibt die Gewissheit, dass Weiterbildungen nur in einer verbindlichen und transparenten Kooperation zwischen dem Besteller (Kantone), den Lehrpersonen (Nutzer) und dem Anbieter (PHZ) wirksam sein können.

Silvio Herzog, Bereichsleiter WBZA PHZ Luzern

Zusatzausbildungen

Angebote für Lehrpersonen und Bildungsfachleute

2011

Die WBZA bietet im Auftrag der PHZ vier MAS-Studiengänge, einen DAS-Studiengang, zwei BBT-Diplomstudiengänge und 14 CAS-Studiengänge an. Sie richten sich an Lehrpersonen der Volksschule und teilweise an Erwachsenenbildende, Berufsbildende und andere Bildungsfachleute. Konkret bot die PHZ Lerninteressierten die Möglichkeit des Kompetenzerwerbs im Rahmen dieser Zusatzausbildungen:

- MAS in Adult and Professional Education (in Kooperation mit aeB Schweiz und TU Kaiserslautern)
- MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (in Kooperation mit PH FHNW)
- MAS Integrative Förderung
- MAS Schulmanagement (in Kooperation mit aeB Schweiz)
- DAS Didaktisches Coaching
- CAS Bilingualer Unterricht
- CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität
- CAS E-Learning Design
- CAS Ethik, Philosophie, Religionen, Kultur
- CAS Gesundheitsförderung (in Kooperation mit der PH Zürich)
- CAS Informations- und Kommunikationstechnologien in Schulen
- CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung
- CAS Integratives Lehren und Lernen
- CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf
- CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen
- CAS Schulmanagement
- CAS Theaterpädagogik
- CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern
- Lehrdiplom-Ausbildungen BFS/HF
 - Berufsfachschullehrerin, -lehrer für den berufskundlichen Unterricht
 - Dozentin/Dozent an höheren Fachschulen

Erstmals durchgeführte Zusatzausbildungen im Jahr 2011

In diesem Jahr neu angeboten wurden der CAS Bilingualer Unterricht, der CAS E-Learning Design, der CAS Integratives Lehren und Lernen, der CAS Menschenrechtsbildung (Start ab Schuljahr 2012) und der DAS Didaktisches Coaching.

Neuentwicklungen und konzeptionelle Anpassungen

MAS Educational Technology: Das Konzept des Masterstudiengangs Educational Technology (mit Diplomvergabe) wurde aufgrund der hohen Kosten und der schwindenden Teilnehmendenzahlen überprüft. Die Abklärungen und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen mündeten in mehreren Szenarien: 1. Weiterführung des MAS ET mit Anpassungen; 2. Umwandlung des MAS in einen DAS; 3. Auflösung des MAS-Angebotes; 4. Kooperation mit einem externen Partner (z. B. Universität Erfurt). Letzte Abklärungen für die zukünftige Ausrichtung werden zurzeit getroffen.

CAS ICT in Schulen: Nachdem der CAS ICT in Schulen zuvor knapp, jedoch im letzten Jahr nicht mehr zustande kam, wurden eine detaillierte Markt- und Konkurrenzanalyse sowie eine Bedarfschätzung erstellt. Diese zeigte deutlich und schweizweit, dass die durch den CAS ICT geschaffene Funktion im Kanton Luzern nicht mehr nachgefragt wird. Hingegen besteht ein Bedarf an Ausbildung (auf Stufe F2: Ausbildung von Lehrpersonen) im didaktisch sinnvollen Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien. So ist die Idee entstanden, über EPIC.T.ORG ein Weiterbildungsprogramm im Bereich Anwendung IT zu konzipieren und schweizweit zu vernetzen. Ein entsprechendes Vorprojekt wird von der Haslerstiftung unterstützt. Der CAS ICT in Schulen wurde von der DK auf Antrag der KoKo WBZA sistiert.



Endlich das begehrte Zertifikat in den Händen.

Zertifizierungen

Zusatzausbildung	Abschluss mit Bestätigung Diplom	
MAS in Adult and Professional Education (und Diplom als Erwachsenenbildner/in HF)		41
MAS in Adult and Professional Education im Rahmen eines Upgrades		91
MAS Educational Technology		7
MAS Integrative Förderung		19
MAS Schulmanagement		25
CAS Basisstufe		24
CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität		37
CAS Gesundheitsförderung		12
CAS ICT in Schulen		6
CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung	4	15
CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf	2	11
CAS Schulmanagement		21
CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern	3	31
Lehrdiplom-Ausbildungen BFS/HF:		
Diplomstudiengang Berufsfachschullehrer/in für BKU/BM		21
Diplomstudiengang Dozent/in an höheren Fachschulen		2
Total	9	363

Roger Küng, wissenschaftlicher Mitarbeiter PHZ



Weiterbildung heisst Kompetenzerweiterung.

Regionalauftrag WBZA

2011

Der von der Bildungsdirektorenkonferenz vor Jahren lancierte Auftrag zur Konzeption einer regionalen Weiterbildung durch die drei PHZ-Teilschulen mit einem einzigen Weiterbildungsprogramm für die sechs Konkordatskantone LU, SZ, NW, OW, UR und Zug musste aufgrund der bevorstehenden Konkordatsauflösung abgebrochen werden (vgl. Tätigkeitsbericht PHZ 2010 – Programmkooperation). Dieser Grundsatzentscheid hinderte die Weiterbildungsstellen der Zentralschweiz jedoch nicht, die seit Jahren bewährte Kooperation in den Weiterbildungsangeboten auch für das Programm 2011/12 fortzusetzen, dies vor allem durch gemeinsame Schwerpunktsetzungen und zahlreiche interkantonale Kursteilnahme- und Austauschmöglichkeiten. Folgende zwei Schwerpunktthemen wurden in der Angebotsgenerierung prioritär berücksichtigt:

- **Fokus Fachdidaktik 2011 – Integrativer Umgang mit Vielfalt aus fachdidaktischer Sicht:** Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass fachdidaktische Kompetenzen für die Unterrichtsqualität von hoher Bedeutung sind. Vor diesem Hintergrund haben die beiden Weiterbildungsstellen der PHZ Luzern und der PHZ Zug ein neues Weiterbildungsformat unter der Bezeichnung «Fokus Fachdidaktik» konzipiert (12. bis 14. Oktober 2011). In Plenarveranstaltungen sowie fach- und stufenspezifischen Kursen wurden praxisorientierte Vertiefungen zu fachdidaktischen Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität ermöglicht.

In diesem zweijährigen Schwerpunkt standen 2011 die Fachdidaktiken Mathematik, Mensch & Umwelt, Naturlehre, Geografie, Geschichte und Sprachen im Vordergrund. 2012 wird der Fokus auf fachdidaktischen Impulsen in den Fächern Ethik & Religionen, Lebenskunde, Hauswirtschaft, Gestalten, Musik sowie Sport liegen.

- **Weiterbildungsschwerpunkt «Integrative Förderung»:** Integration ist in allen Schulen der Zentralschweiz kein neues, aber ein vordringliches Thema der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Gemeinsam unterstützen die Weiterbildungsstellen der Zentralschweiz die Schulen in der Planung und Umsetzung ihres Konzeptes der integrativen Förderung. Schulleitungen, Lehrpersonen und weitere schulische Fachpersonen sollen im gemeinsamen integrativen Verständnis, dem Aufbau und der Vertiefung fachlicher Kompetenzen, der Zusammenarbeit und Entwicklung in Unterrichtsteams sowie der Prozessbegleitung u. a. durch Weiterbildungsangebote unterstützt werden. Aufgrund der Bedeutung und der prozessualen Kompetenzerweiterung wird dieser Schwerpunkt ebenfalls im 2012 fortgesetzt werden.

André Abächerli, Leiter WBZA PHZ Zug



Die regionale Zusammenarbeit ist weiterhin das Ziel.

Ausblick

Was wohl die kommenden Jahre hinsichtlich der Kooperation und Koordination von Weiterbildung und Zusatzausbildungen bringen mögen? Die Beantwortung dieser Frage war vermutlich noch nie so schwierig wie dieses Mal. Hauptgrund ist die Tatsache, dass aus der PHZ im Sommer 2013 drei eigenständige Hochschulen entstehen, deren Verhältnis zum Zeitpunkt dieser Berichterlegung noch nicht geklärt ist.

Es ist davon auszugehen, dass sich die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen Luzern, Schwyz und Zug auch im Weiterbildungsbereich verändern wird. Form und Umfang all-fälliger Kooperationen müssen bilateral neu ausgehandelt werden. Kooperationen unterschiedlicher Intensität und Ausgestaltung sind denkbar: Von einer gemeinsamen Entwicklung von Weiterbildungsangeboten bis hin zu losen Absprachen im Rahmen ausgewählter Projekte oder einer Zusammenarbeit auf der Grundlage von Anbieter und Besteller – zahlreiche Kooperations-schwerpunkte sind vorstellbar. Dies gilt auch für die Zusammenarbeit mit den Weiterbildungsstellen in Obwalden,

Nidwalden und Uri bzw. mit ihrer Vereinigung NORI. Im Frühjahr 2012 müssen die richtungsweisenden Parameter bestimmt sein, denn noch vor den Sommerferien 2012 werden die Leitplanken für die Weiterbildungsprogramme 2013/14 gesetzt. Die politischen Entscheidungen werden deshalb gespannt erwartet.

2012 wird das Praxisfeld von diesen Blockaden und der damit verbundenen Ungewissheit nur wenig bis nichts merken. So haben sich die WBZA-Verantwortlichen verpflichtet, die erfolgreiche – wenn auch aufwendige Zusammenarbeit – so lange aufrecht zu erhalten, bis die neuen Konstellationen vorliegen. Damit wird garantiert, dass die Qualität der Dienstleistungen für die Zentralschweizer Schulen und Lehrpersonen keinen Einbruch erfährt. Denn – auch wenn der geplante Regionalauftrag für die Zentralschweiz nie zur Umsetzung kam – der Gedanke an diese Vision hat die regionale Zusammenarbeit zwischen den drei WBZA-Abteilungen bis heute getragen.

Silvio Herzog, Bereichsleiter WBZA PHZ Luzern

Praxisrelevantes Wissen schaffen

Die PHZ ist in sechs grossen Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkten aktiv. Jeder dieser Schwerpunkte ist in einem Institut organisiert. Dozierende, wissenschaftliche Mitarbeitende und Assistierende arbeiten hier an aktuellen berufsfeldbezogenen Fragestellungen und schaffen damit praxisrelevantes Wissen für Schulen und Lehrpersonen sowie für andere Bildungsverantwortliche. Gleichzeitig dient die Forschung der wissenschaftsorientierten Ausbildung von Lehrpersonen an den Pädagogischen Hochschulen. Im Folgenden werden die wichtigsten Aktivitäten des Jahres 2011 entlang der Schwerpunkte berichtet.

Fachdidaktische Forschung und Entwicklung

Fachdidaktisches Wissen und Können gehören zu den zentralen Elementen des Lehrberufs. Am Institut für Lehren und Lernen (ILeL) der PHZ Luzern erforschen Dozierende der PHZ stufen- und fachbezogene Lehr- und Lernprozesse mit dem Ziel, die Unterrichtsprozesse zu optimieren und weiter zu entwickeln. Von den am ILeL im Jahr 2011 abgeschlossenen resp. laufenden Projekten seien diese fünf besonders hervorgehoben:

- 1) Im praxisnahen DORE-Projekt (SNF) «Schülvorstellungen über Quellen und Gebirgshydrologie und ihre verständnisgeleitete Veränderung durch eine konstruktivistische Lernumgebung» wird eine Lernumgebung entwickelt und bezüglich ihrer Wirksamkeit zur Veränderung von Schülvorstellungen über Quellen getestet (vgl. dazu ausführlicher an anderer Stelle in diesem Bericht).
- 2) In der abgeschlossenen geografiedidaktischen Studie «In Systemen denken lernen. Vermittlung von Systemkompetenz über das Thema Lawinen» wurde mittels quasi-experimentellem Design untersucht, wie Lehrpersonen weiterzubilden sind und wie deren Unterricht zu arrangieren ist, um Systemdenken über das Thema Lawinen möglichst wirksam zu vermitteln.
- 3) In einem gemeinsam mit deutschen Forschungspartnern durchgeführten weiteren geografiedidaktischen Projekt (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den SNF) wurde ein theoretisch begründetes Modell der Systemkompetenz mit neu entwickelten Aufgaben an Schülerinnen und Schülern getestet.
- 4) Im Rahmen eines Dissertationsprojekts wurde ein Raster entwickelt, der die qualitative Beurteilung von naturwissenschaftlichen Schulbüchern im Zeitalter der «Outputorientierung» ermöglicht. Darüber hinaus will dieses Projekt die Schulbuch-Verwendungskompetenzen mit den allgemeinen Unterrichts-Handlungskompetenzen in Beziehung setzen.

- 5) Im sportdidaktischen Projekt «Leistungsdiagnostik – Koordination – Wahrnehmung» wurden Längsschnittdaten über die Fitness sowie über Koordinations- und Wahrnehmungsleistungen von angehenden Sportlehrpersonen der PHZ Luzern gesammelt und ausgewertet.

Professionsforschung: Wissen und Können im Kontext von Ausbildung und Beruf

Professionelles Handeln im Lehrberuf erfordert berufsbezogenes Wissen, der Situation angemessenes Können und berufsethische Überzeugungen. Die Projekte am Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS) beschäftigen sich mit individuellen und kontextuellen Bedingungen des Aufbaus und der Weiterentwicklung von Professionskompetenzen im Lehrberuf. Untersucht werden jeweils Teilaspekte der Wirkungen von Aus- und Weiterbildung auf die Kompetenzentwicklung zukünftiger Lehrpersonen, Fragestellungen zum Transfer in berufliches Handeln in Schule und Unterricht und zu den Auswirkungen auf die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler. In den Blick geraten damit auch geeignete Aus- und Weiterbildungsstrukturen und Erwartungen an die (hochschul-) didaktischen Kompetenzen von Dozierenden, Mentorinnen und Mentoren sowie Praxislehrpersonen. Im Jahr 2011 wurden am Institut unter anderem folgende Projekte bearbeitet:

- 1) Im Projekt «Theoriegestützte Praxisreflexion von Lehramtsstudierenden im Bereich Beurteilen und Fördern» stehen Fragen eines Lernarrangements zum Aufbau von Reflexionskompetenz im Zentrum. Ziel des Projekts ist es u. a. Elemente der Reflexion in schriftlichen Erfahrungsberichten der Studierenden zu identifizieren und ein Instrument zur Bestimmung der Reflexionsqualität zu entwickeln. Die Pilotstudie dient als Grundlage für die Ausarbeitung eines Gesuchs zur Projektförderung durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF).
- 2) Das SNF-Projekt «Professionelle Kompetenzen von Lehrpersonen der Eingangsstufe im Bereich des naturwissenschaftlichen Unterrichts» – eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Verhaltenswissenschaften der ETH Zürich und dem Lehrstuhl für Didaktik des Sachunterrichts der Universität Münster – ist fokussiert auf die Erfassung der Kompetenzen der Lehrpersonen sowohl auf der Wissens- als auch auf der Handlungsebene. Geprüft werden die Auswirkungen verschiedener Weiterbildungssettings auf den Unterricht der Eingangsstufenlehrpersonen.
- 3) Erarbeitet wurde ein SNF-Gesuch zur Analyse der Arbeit mit Unterrichtsvideos in der Ausbildung. Gefragt wird nach Effekten des Lernens mit eigenen und fremden Unterrichtsvideos auf das Erkennen und Begründen lernwirksamer Unterrichtssequenzen. Der Zuwachs an unterrichtsbezogener

Analysekompetenz wird mittels eines video-basierten, internetgestütztem Diagnoseinstruments überprüft. An einer Teilstichprobe soll zu zwei Zeitpunkten die Unterrichtspraxis videographiert werden, um Aufschlüsse über die Zusammenhänge zwischen der Analysekompetenz und dem unterrichtlichen Handeln zu erhalten. Erwartet werden Hinweise zur Weiterentwicklung der Nutzung von Videos in der Ausbildung von Lehrpersonen.

- 4) Im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz werden 20 Primarlehrpersonen aus verschiedenen Kantonen zu ihrem Vorgehen im Aufbau von Ernährungs- und Bewegungskompetenzen bei Erst- bzw. Viertklässlern befragt. Exemplarisch wird an einer Teilgruppe erforscht, wie Kinder und Eltern die an sie gerichteten Angebote aufnehmen. Es sollen Hinweise auf erfolgreiche Vermittlungsstrategien und hinderliche Faktoren ermittelt werden, die zur Reflexion der bisherigen Vermittlungspraxis anregen. Die Ergebnisse richten sich an verschiedene Akteure im Bereich der Gesundheitsförderung. Die Durchführung der Studie erfolgt in Kooperation mit der PH Wallis.
- 5) Am Institut sind zwei neue Dissertationsprojekte verankert. Das Projekt «Shared Beliefs in der Lehrerbildung» untersucht – basierend auf den Daten des TEDS M Projekts, – den Einfluss gemeinsamer Überzeugungen zur Rolle von Lehrpersonen, gutem Unterricht und zum Theorie-Praxis-Verhältnis der an der Lehrerbildung beteiligten Berufsgruppen (Erziehungswissenschaft, Fachwissenschaft/Fachdidaktik, Praxisausbildung) auf die wahrgenommene Kohärenz und Qualität der Ausbildung aus Sicht der Studierenden. Verglichen wird das Ausmass der Shared Beliefs an verschiedenen Ausbildungsinstitutionen der Schweiz. Im Projekt zur professionsspezifischen Konsumkompetenz angehender Lehrpersonen der Hauswirtschaft wird untersucht, wie die im (Konsum-)Alltag biografisch erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen im Rahmen der Ausbildung nutzbar gemacht werden können.

Konstruktive Auseinandersetzung mit Heterogenität fördern

Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) der PHZ Luzern befasst sich als erziehungswissenschaftliches F+E-Institut mit Lehren und Lernen unter dem Aspekt von Heterogenität, Integration und Inklusion. In seinen Forschungsprojekten untersucht es strukturelle Bedingungen, Unterrichtskonzepte und pädagogisches Handeln von Lehrpersonen hinsichtlich eines produktiven Umgangs mit Heterogenität. Es unterstützt zudem Schulteams und Bildungsbehörden in der Weiterentwicklung von Unterricht, Förderangeboten und Schulstrukturen. Die Projekte werden sowohl durch Mittel der Forschungsförderung (mit)finanziert als auch im Auftrag von Bund, Kantonen und Gemeinden durchgeführt. Das Institut ist ausserdem in Netz-

werken an Tagungen und Kongressen aktiv. Dadurch leistet das ISH einen Beitrag zur konstruktiven und weiterführenden Auseinandersetzung mit Fragen rund um Heterogenität, Integration und Inklusion.

Das ISH bearbeitet u. a. die folgenden Projekte:

- 1) Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds erforscht ein Team des ISH die Entwicklung moralischer Urteile (in drei Altersstufen) zum Ausschluss behinderter Kinder in integrativen und nicht integrativen Schulklassen.
- 2) In der Schweizer Jugendstudie «Interkulturelle Beziehungen in ethnisch heterogenen Gesellschaften» wird untersucht, welche schulischen Rahmenbedingungen einen positiven Einfluss auf die psycho-soziale Situation und die Akkulturationsstrategien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben und wie sich diese wiederum auf ihre sprachlichen Leistungen in der Erst- und Zweitsprache auswirken.
- 3) Im Auftrag des Bundesamts für Migration (BfM) und der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM) evaluiert das ISH das Schwerpunkteprogramm «Integrationsförderung im Frühbereich». Mit dem Schwerpunkteprogramm werden innovative Projekte gefördert, die unter anderem den Bedürfnissen von Kindern und Eltern mit Migrationshintergrund Rechnung tragen.
- 4) Im Auftrag des Rektorats der Volksschule der Stadt Luzern führt das ISH die wissenschaftliche Begleitevaluation zur Einführung der Integrativen Förderung an den Volksschulen der Stadt Luzern durch. In einem Längsschnitt werden alle Schulleitungen und Lehrpersonen der Volksschule der Stadt Luzern (inkl. Sonderschulen) zu drei Befragungszeitpunkten online befragt (2011 bis 2017).
- 5) Mit insgesamt zwölf Fachtandems unterstützte das ISH in einem mehrjährigen Auftrag des Kantons Luzern 100 Primar- und Sekundarschulen in der Weiterentwicklung ihres Unterrichts für einen verbesserten Umgang mit Heterogenität. Der Einsatz der Fachtandems ist verzahnt mit einer Prozessberatung und erfolgt im Rahmen des Projekts «Lehren und Lernen» (Schulen mit Zukunft).

Medienpädagogische und mediendidaktische Forschung

Am Institut für Medien und Schule (IMS) der PHZ Schwyz wird untersucht, welche Rolle digitale Medien für Unterrichts- und Lernprozesse spielen können. Angesichts der rasanten technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in diesem Bereich ist es wichtig, dass Schulen diese Entwicklungen nicht nur passiv nachvollziehen, sondern sie aktiv mitgestalten. Am IMS werden dazu eine ganze Reihe empirischer Studien und innovativer Entwicklungs- und Erprobungsprojekte durchgeführt. Folgende Projekte haben das Institut im Jahr 2011 besonders beschäftigt:



Auch Forschung soll praxisorientiert sein.

- 1) In einem neuen Nationalfondsprojekt widmet sich das IMS der Frage, wie Lernspiele (serious games) das Lernen in der Primarschule verbessern können. In einer Reihe von Experimentalstudien in zwölf 5. Klassen wird geprüft, ob und wie sich Schülerinnen und Schüler mit dem am Institut entwickelten Lernspiel (www.awwware.ch; gefördert durch die Gebert Rütli Stiftung) für Gefahren im Internet sensibilisieren lassen.
- 2) In einem im Jahr 2011 abgeschlossenen Projekt das der Schweizerische Nationalfonds finanzierte – wurde untersucht, welche Rolle die pädagogischen Überzeugungen von Sek-I-Lehrpersonen beim Einsatz digitaler Medien im Unterricht spielen und welche berufsbiografischen Erfahrungen, insbesondere auch im Schulteam, die Entstehung positiver Überzeugungen zum didaktischen Mehrwert digitaler Medien prägen.
- 3) Im Auftrag von EDK und BBT führt das Institut das Controlling des Schweizerischen Bildungsservers durch. Im Jahr 2011 wurden dazu 2500 Lehrpersonen und Bildungsinteressierte befragt und auf dieser Grundlage die Stärken und Schwächen des aktuellen Angebots analysiert.
- 4) In der Projektschule Goldau wurde das zweijährige Pilotprojekt der sogenannten iPhone-Klasse erfolgreich abgeschlossen. Mit Smartphones erprobte man eine sinnvolle Anwendung von Handys im Schulunterricht. Ein Nachfolgeprojekt in drei Klassen mit iPads und iPods wurde in die Wege geleitet.
- 5) Für die Informatikausstellung i-factory des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern entwickelte das IMS die Unterrichts-

materialien zur Ausstellung sowie die diesbezügliche Weiterbildung für Lehrpersonen.

- 6) Das IMS betreibt eine Reihe von Online-Angeboten, die Lehrpersonen helfen können, digitale Medien in innovativer Weise in ihrem Unterricht zu nutzen:
www.unterrichtsmidien.ch, www.unterrichtsvideos.ch,
www.lerntagebuch.ch, www.schuleinformativgesellschaft.ch und www.ilearnit.ch.
- 7) In zwei praxisorientierten Tagungen wurden die Arbeiten des IMS mit einer breiten Fachöffentlichkeit diskutiert. Am 11. Februar 2011 fand in Goldau die Fachtagung «One-to-One-Computing in der Schule» statt, an der über 200 Personen teilnahmen. Am 23. September 2011 trafen sich 30 Fachpersonen auf der Rigi unter dem Motto «Pädagogische Überzeugungen – Die entscheidende Hürde schulischer ICT-Integration?»

Schulqualität, Schulentwicklung und Schulmanagement

Entwicklungen in diesen Bereichen wissenschaftlich zu untersuchen und dabei aber auch beratend zu begleiten, sind Tätigkeitsfelder des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) an der PHZ Zug. Es befindet sich nach einer äusserst erfolgreichen Wachstumsphase seit 2011 in einem Konsolidierungsprozess. Unter anderem werden Anträge für umfangreiche Drittmittelprojekte entlang der strategischen Themenschwerpunkte vorbereitet. Neben Forschungs- und Evaluationsprojekten wurden wissenschaftliche Begleitungen und Beratungen sowie Netzwerk- und Qualifizierungsprojekte umgesetzt. Hervorzuheben ist dabei besonders das Schulleitungssymposium (SLS) im September 2011 mit 140 Referierenden und rund 400 Teilnehmenden aus 30 Ländern. Mit der Tagung konnte ein wesentlicher Beitrag zur weiteren lokalen, regionalen, kantonalen, interkantonalen und internationalen Vernetzung sowie zur Vernetzung zwischen Schulforschung, Schulaufsicht/Schulverwaltung, Schulpraxis und schulischer Unterstützungssystemen geleistet werden. 2011 sind rund 30 Publikationen erschienen, z. B. in dritter Auflage das «Handbuch für Steuergruppen: Grundlagen für die Arbeit in zentralen Handlungsfeldern des Schulmanagements». Vorbereitet werden derzeit das «Jahrbuch Schulleitung 2012: Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements», das «Handbuch Führungskräfteentwicklung: Grundlagen und Handreichungen zur Qualifizierung und Personalentwicklung im Schulsystem» (beide bei Wolters Kluwer) sowie das «International Handbook of Evaluation» (Springer Verlag).

Das Projektportfolio umfasst bedeutende Referenzprojekte auf kommunaler, kantonaler, nationaler sowie internationaler Ebene. Ausgewählte Projekte sind:

- 1) Das IBB leitet das Forschungskonsortium zum Kernindikatorenprojekt der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x (ehem. pädagogische Rekrutenprüfung). Aktuell liegt der vollständige Datensatz mit rund 40 000 Befragten vor. Im Rahmen dessen arbeitet das IBB auch an der Teilstudie «Werthaltungen und der Beitrag der Schule» (ch-x-values).
- 2) Ein Forschungsschwerpunkt am IBB sind die sowohl qualitativ als auch quantitativen Studien in den Themenbereichen «Wirksamkeit von Weiterbildung» und «Führungskräfteentwicklung». Neben den laufenden Evaluationen und Beratungen in mehreren Ländern, wurde 2011 die Forschung im Projekt intensiviert.
- 3) Im Projekt «Kompetenzprofil Schulmanagement» (KPSM) wird die adaptierte Version 3.0 erfolgreich eingesetzt (N = 449) und die Nutzerzufriedenheit evaluiert. Zudem laufen diverse Vorarbeiten für die Entwicklung eines Selbstlernmoduls und eines Analyseinstruments für die Erforschung des Fremdbilds sowie für die Optimierung des Feedbackberichts. Insgesamt haben bisher rund 1400 schulische Führungskräfte teilgenommen.
- 4) In der «Schweizer Schulleitungsstudie» wurden 2011 mittels Befragung in den 21 deutschsprachigen Kantonen wissenschaftliche Erkenntnisse über die Arbeitssituation von Schulleiterinnen und Schulleitern gewonnen. Die Studie wurde auch in Deutschland und Österreich durchgeführt.
- 5) In mehreren Kantonen lief die Studie zur «Wirksamkeit der Schulinspektion» an. Das EU-Projekt, das in acht Ländern durchgeführt wird, wird durch eine spezifisch schweizerische Erweiterung von der Stiftung Mercator Schweiz gefördert.
- 6) Zum Thema Bildungslandschaften wurde eine Situationsanalyse und Machbarkeitsstudie in der Schweiz durchgeführt. Ziel ist die Überprüfung des von der Jacobs Foundation konzipierten Programms «Bildungslandschaften Schweiz – Umfassende Bildungsqualität gemeinsam entwickeln». Im Rahmen dessen wurden eine gesamtschweizerische Recherche sowie Fallstudien in fünf Kantonen durchgeführt.

Grenzüberschreitende Aktivitäten

Das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) verbindet Forschung, Entwicklungszusammenarbeit, Lehre und die Betreuung der Mobilitätsaktivitäten von Dozierenden und Studierenden der PHZ. Es bringt Erkenntnisse und Erfahrungen aus der internationalen Zusammenarbeit ins Bildungswesen der Schweiz ein, es macht spezifische Erfahrungen aus Entwicklungs- und Transitionsländern für Lehrpersonen in der Schweiz nutzbar und fördert damit den Umgang mit kultureller Heterogenität in transnationalen Bildungsräumen.

Das interdisziplinäre Team des IZB engagiert sich in verschiedenen Netzwerken und Arbeitsgruppen, in denen internationale Dimensionen von Bildungsfragen thematisiert werden. So vertritt

das IZB die Pädagogischen Hochschulen im Auftrag der COHEP in der Expertengruppe der Konferenz der Fachhochschulen (KFH) im Programm zur Unterstützung von Forschungs Kooperationen mit Entwicklungsländern. Es hat für die Zentralschweiz Einsitz im Stiftungsrat der Stiftung Bildung und Entwicklung und ist im Vorstand von Interteam sowie im Réseau Suisse Education et Cooperation Internationale (RECI) vertreten. Darüber hinaus engagiert sich das IZB im BNE-Konsortium der COHEP sowie in deren Fachgruppen Interkulturelle Pädagogik und Mobilität. Zudem engagiert es sich im Organisationskomitee des jährlichen Kongresses der Bulgarian Comparative Education Society und des Forums Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Kern der Arbeiten des IZB sind jedoch seine Projekte in der Forschung und der Entwicklungszusammenarbeit. Unter anderen wurden im Jahre 2011 die folgenden Projekte bearbeitet:

- 1) In einer umfangreichen Studie untersuchte das IZB, inwiefern und unter welchen Bedingungen angehende Lehrpersonen im internationalen Austausch berufsspezifische Kompetenzen entwickeln.
- 2) An der PHZ Zug führte das IZB eine Machbarkeitsstudie für einen binationalen Studiengang «International Teacher» mit der Südosteuropa-Universität Tetovo (Mazedonien), durch.
- 3) Unterstützt vom Direktionsfonds PHZ initiierte das IZB das Forschungsprojekt «Lehrpersonen mit Migrationshintergrund – Rekonstruktion des Rollenverständnisses sowie der Rollenerwartungen aus der Perspektive unterschiedlicher Bildungsakteure».
- 4) In Zusammenarbeit mit der PH Thurgau führte das IZB Fallstudien zur Rekonstruktion des professionellen Selbstverständnisses von Lehrpersonen durch.
- 5) Im Auftrag der Jacobs Stiftung führte das IZB zwei Studien über Bildungsprogramme in ländlichen Gebieten in Afrika durch. Damit leistete es einen Beitrag zum besseren Verständnis von Programmen, die Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche mit landwirtschaftlicher Ausbildung und Unterstützung von Kleinbauern verbinden.
- 6) In Indien hat das IZB die bioRe Stiftung Rotkreuz in der Qualitätsförderung ihrer Animationsschulen im ländlichen Indien sowie im Aufbau einer weiterführenden Privatschule beraten.
- 7) Im Auftrag der Columbia University und des Bildungsministeriums der Mongolei hat das IZB bei der Weiterentwicklung von Standards im Bereich «Instructional Environment» in mongolischen Schulen mitgearbeitet.
- 8) Im Auftrag der DEZA beriet das IZB das mongolische Bildungsministerium bei der Ausweitung von Eco-Schools in weitere Regionen des Landes und bei der Qualitätssicherung der Bildungskomponente im Projekt.

Alois Buholzer, Stephan Huber, Bruno Leutwyler, Dominik Petko, Eveline Steinger, Annette Tettenborn, Werner Wicki

Unterstützen, entwickeln, optimieren

Der vierfache Leistungsauftrag an die Pädagogischen Hochschulen beinhaltet auch die Bereitstellung einer breiten Palette an Dienstleistungen. Diese Dienstleistungsangebote bieten wesentliche Unterstützung für das System Schule und tragen so zur Weiterentwicklung und Optimierung der pädagogischen Arbeit im Bildungswesen der Zentralschweiz bei. Neben vielfältigen Beratungsdienstleistungen zu unterschiedlichen Themen des Berufsfeldes «Schule», liegt ein Schwerpunkt im Themengebiet «Information und Dokumentationen» und hier insbesondere bei den Bibliotheksdienstleistungen.

In den drei Teilschulen der PHZ zeigt sich eine grosse Vielfalt von Bibliotheksdienstleistungen. Das Infozentrum der PHZ Schwyz ist Studienbibliothek sowie Pädagogisches/Didaktisches Medienzentrum und bietet einerseits die fachwissenschaftliche Literatur und andererseits berufspraktische Materialien an. In Luzern existieren die Studienbibliothek im neuen UNI/PHZ-Gebäude beim Bahnhof (sie wird von der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern ZHB im Leistungsauftrag geführt) und parallel dazu die Pädagogischen Medienzentren für Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien in Luzern und Sursee. An der PHZ Zug schliesslich wird das Didaktische Zentrum immer noch vom Kanton geführt, während die Mediothek an der PH die

Versorgung der Studierenden, Dozierenden und weiteren Interessierten mit Fachliteratur und Dienstleistungen sicherstellt.

Die PHZ dient als ein hervorragendes Beispiel und gibt im Rahmen einer Institution einen Einblick, wie unterschiedlich die organisatorische Ansiedlung und Ausgestaltung der Angebote der Informations- und Medienzentren an den Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz ist. Die gleiche Vielfalt zeigt sich bei allen Pädagogischen Hochschulen in der gesamten Schweiz.

So unterschiedlich die Strukturen, so unterschiedlich sind auch die jeweiligen Aufträge. Zentral ist jedoch bei allen, dass Studierenden, Dozierenden und Lehrpersonen ein Angebot zur Verfügung steht, welches ihnen sowohl für das Studium als auch für die Praxis, den Schulalltag und die Unterrichtsentwicklung wertvolle Unterstützung bietet. Dabei spielen neben den herkömmlichen auch die elektronischen Medien sowie diverse Dienstleistungen eine entscheidende Rolle. Schwerpunkt ist noch immer die Ausleihe von Medien: Im Jahr 2011 wurden gemäss ALEPH-Statistik in den Mediotheken der PHZ insgesamt 68815 Medien ausgeliehen (im Vergleich 2009: 56897, 2010: 60241).



Lernlounge im Pädagogischen Medienzentrum (PMZ) der PHZ Luzern.

Zusammenarbeit der Teilschulen

Regelmässige Sitzungen der Bibliotheksleiterinnen des PMZ Luzern, des Infozentrums Schwyz und der Mediothek PHZ Zug sowie der für die PHZ Luzern zuständigen Bibliothekarin der ZHB und nach Bedarf der Fachreferentin für Psychologie und Pädagogik ermöglichen sowohl einen regelmässigen Austausch über die laufenden Betriebe und anstehende Projekte als auch über Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Mediothek. Gegenseitig kann von den Erfahrungen profitiert werden. Als ein Beispiel sei hier die Selbstausleihe erwähnt. In der Mediothek PHZ Zug sind sich die Benutzenden seit Beginn gewohnt, ihre Medien selbst auszubuchen. Von den dabei gemachten Erfahrungen konnte das Infozentrum Schwyz bei der 2011 eingeführten Selbstverbuchung profitieren. Bei der Ausleihstatistik zeigt sich, dass die Studentinnen und Studenten von der Möglichkeit der Selbstausleihe im Infozentrum Schwyz noch wenig Gebrauch machen. Vielleicht schätzen sie den persönlichen Kontakt mit den Bibliothekarinnen so, dass sie weiterhin lieber von ihnen bedient werden möchten.

Das PMZ Luzern hat in der Selbstverbuchung einen grösseren Schritt gewagt und RFID, welches die Selbstausleihe mit einer Buchsicherungsanlage verbindet, eingeführt. Der Entscheid für RFID wurde durch die positiven Erfahrungen mit der Selbstausleihe in der PHZ Zug und Schwyz positiv beeinflusst. Die Kundinnen und Kunden des PMZ Luzern können nun auch an den Vormittagen, zwischen 9 und 13 Uhr, selber Bücher ausleihen und somit von verlängerten Öffnungszeiten profitieren. Ausserdem haben die Mitarbeiterinnen in der Ausleihe mehr Zeit für individuelle Beratungen.



Erste Erfahrungen zeigen, dass ca. 50% aller Ausleihen heute über die Selbstausleihe geschehen. Es gibt aber immer noch eine Anzahl von Kunden und Kundinnen, welche eine persönliche Bedienung und vielleicht auch ein «Schwätzchen» mit der Bibliothekarin schätzen und lieber über die Theke ausleihen.

Zusammenarbeit mit anderen Pädagogischen Hochschulen

Die MIPHD (Medien- und Informationszentren der Pädagogischen Hochschulen der deutschen Schweiz) ist eine Fachgruppe innerhalb der COHEP (Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen) und setzt sich aus den Leitungen der Bibliotheken/Medienzentren der Pädagogischen Hochschulen und verwandter Institutionen zusammen. Ihre Interessen richten sich nach den Bedürfnissen der PH-Angehörigen (Studierende, Dozierende usw.) und der Lehrpersonen in der Praxis. Dabei stehen der Austausch und die Koordination im Bereich Bibliotheken/Medienzentren sowie die gemeinsame Erweiterung und Koordination der Dienstleistungen im Vordergrund. Verschiedene Arbeitsgruppen arbeiten an aktuellen Themen und berichten regelmässig in den zweimal jährlich stattfindenden MIPHD-Treffen. 2011 waren vor allem die Arbeitsgruppen mit Lizenzfragen, Informationskompetenz, Datenbanken und dem Thema Digitale Schulbibliothek (<http://biblio.educa.ch/de>) gefordert. Im Rahmen der MIPHD werden auch jährliche Weiterbildungsveranstaltungen für alle Mitarbeitenden der Mediotheken angeboten. Im letzten Jahr fand der Weiterbildungstag im September an der PH St.Gallen statt zum Thema «Förderung von Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen – aktuelle Entwicklungen und konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für die MIPHD».

Informationskompetenz

Die Arbeitsgruppe IKo (Informationskompetenz) der MIPHD hat in den letzten zwei Jahren die Standards zur Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen und den dazugehörigen Kompetenzraster, die von der Gruppe e-Lib.ch (Elektronische Bibliothek Schweiz) erarbeitet worden sind, auf die Tauglichkeit für die Pädagogischen Hochschulen überprüft und einzelne Punkte angepasst. Die Standards und der Kompetenzraster werden als nützliches Instrument erachtet und deshalb den Mitgliedinstitutionen der COHEP zur Kenntnis gegeben. Die Vermittlung von Informationskompetenz ist den Bibliotheken und Didaktischen Zentren aller Teilschulen ein grosses Anliegen. Dabei können die erarbeiteten CH-Standards ein

Selbstverbuchungsanlage im Pädagogischen Medienzentrum der PHZ Luzern.

wichtiges Hilfsmittel sein. Einerseits können sie als Richtlinien zur Entwicklung eigener Lehrveranstaltungen benutzt werden sowie der Evaluation von Schulungsprogrammen und einzelner Unterrichtseinheiten dienen. Andererseits sind sie ein wichtiges Instrument, um die institutionelle Verankerung der Vermittlung von Informationskompetenz voranzutreiben und dieses Anliegen gegenüber Institution und Dozierenden klar zu kommunizieren.

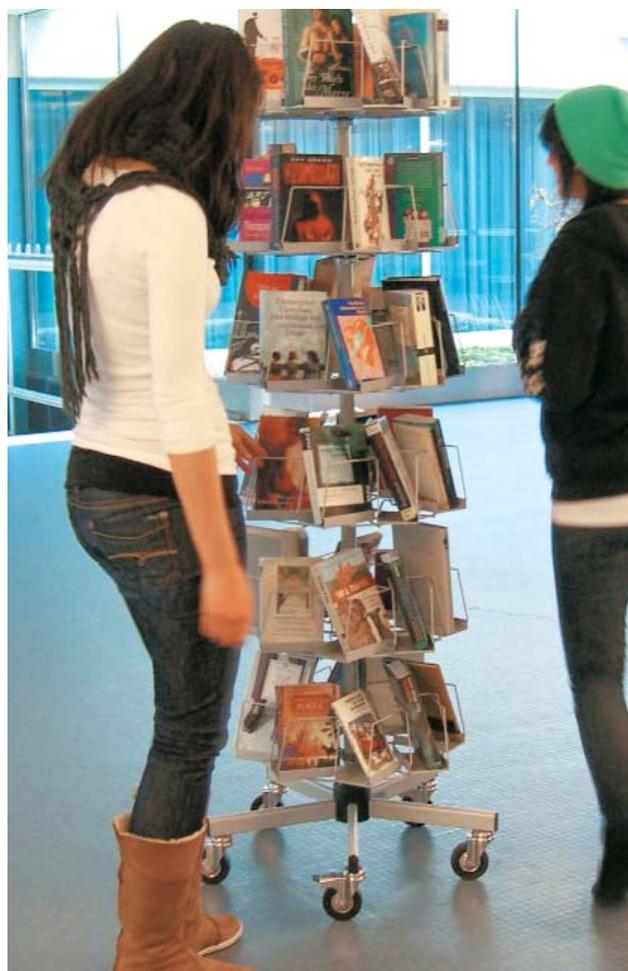
E-Herausforderung

Der weltweite technische Wandel der letzten Jahre greift zwangsläufig auf die Schulen und Lehrmittel über. Auch die Schweiz ist selbstverständlich diesem Trend unterworfen. Schulverlagen ist bewusst, dass mobile Endgeräte (Tablets, Smartphones) in den nächsten Jahren eine grosse Verbreitung in den Schulen erlangen werden. Darauf sollen ergänzende digitale Materialien und interaktive Elemente in enger Verbindung zum Lehrmittel zur Verfügung stehen. Reine e-Lehrmittel – wie es im Ausland bereits gibt – scheinen bei den Verlagen noch keine Einstufung höchster Priorität zu haben. Das aktuelle Angebot beinhaltet häufig hybride Lösungen, in denen traditionelle Lehrmittel mit elektronischen Materialien ergänzt werden, sei dies in Form beigelegter CD-ROMs oder Online-Lizenzen, die den Zugang zu zusätzlichen (Übungs)Angeboten im Internet erlauben.

Die Bibliotheken und Didaktischen Zentren als Vermittlerinnen zwischen Verlagen und der Lehrerschaft müssen sich mit den daraus resultierenden Herausforderungen auseinandersetzen. Technische Fragen sowie rechtliche Aspekte müssen geklärt, die Erwerbungsplanung angepasst und das Personal dementsprechend geschult werden.

Die viel diskutierte Frage, ob Bibliotheken sich nur noch auf die e-Schiene konzentrieren sollten, wurde verneint, denn parallel zu den technischen Entwicklungen spüren die Medienzentren seitens der Lehrerschaft nach wie vor eine grosse Nachfrage nach ganz konkretem Anschauungsmaterial. Dies zeigt sich in hohen Ausleihzahlen bei Themenkisten und Modellen. So waren zum Beispiel die Medienkisten «Schwimmen – Sinken» 2011 in Luzern und Schwyz während sechs bzw. vier Monaten ausgeliehen. Der Walkoffer – der Renner im PMZ Luzern – war sogar während acht Monaten in den Schulen im Einsatz.

Für die PH-Bibliotheken und Didaktischen Zentren gilt es also, sich mit diesen zwei sich abzeichnenden Polen (digitale Medien und physische Materialien) auseinanderzusetzen und beiden Seiten gerecht zu werden. Wichtig erscheint der stete Austausch mit den Benutzenden, um auf Bedürfnisse und Anliegen möglichst flexibel reagieren und somit die Studierenden und Lehrpersonen bei ihrer Arbeit optimal unterstützen zu können.



SPOT in die Mediothek der PHZ Zug

BUCHBAR: Im Foyer der PHZ Zug steht seit Januar 2011 die BUCHBAR – ein Bücherturm, aus dem alle Personen, die hier ein- und ausgehen, ein Buch zum Lesen oder Schmökern mitnehmen können. Auch Anlieferungen von Büchern sind sehr erwünscht. An der BUCHBAR können sich Studierende, Dozierende, Mitarbeitende und Gäste treffen und sich über Literatur unterhalten. Die BUCHBAR ist ein «Selbstläufer» – einmal in Betrieb gesetzt braucht sie wenig Betreuung. Allenfalls müssen Bücher herausgenommen werden, die länger als zwei bis drei Monate in der BUCHBAR festsitzen und keine Leserin, keinen Leser finden.

Facebook-Auftritt: Seit März 2010 ist die Mediothek PHZ Zug auf Facebook. Bereits 63 Personen haben gesagt: Gefällt mir! Ein Eintrag in Facebook bedarf – vergleichbar mit einem Internetauftritt – ständiger Pflege. Nach der Probephase, die noch bis Ende 2012 dauert, werden wir festlegen, ob und wie wir unseren Auftritt auf Facebook pflegen wollen. Als Teil der Öffentlichkeitsarbeit wird Facebook wohl, mindestens in näherer Zukunft, für Bibliotheken eine wesentliche Rolle spielen. So wird auch in Fachkreisen immer wieder darüber informiert: «In der bibliothekarischen Fachwelt wird regelmässig über den Nutzen von Facebook für Bibliotheken diskutiert. Die wichtigsten Argumente, die dafür sprechen [...], sind die Möglichkeit

der verstärkten Kundenbindung, des direkten In-Kontakt-Tretens mit den Nutzenden sowie die Chance, andere Nutzer oder auch bisherige Bibliotheks-Nicht-Nutzer zu erreichen und 'dahin zu gehen', wo ein Teil der potenziellen Kunden sich befindet. Allerdings erfordert die Präsenz in Facebook auch die kontinuierliche Pflege des Profils – aktuelle Meldungen sollten regelmässig gepostet, auf Kommentare und Fragen geantwortet werden.» (Bibliotheksportal. www.bibliotheksportal.de/themen/web20/soziale-netzwerke.html. Verifiziert am 19. Januar 2012).

Tipps & Tricks für Studierende: In den Schulungen verweisen wir die Studierenden auf die Recherche-Seite und verraten ihnen, welche Links sie im Studium wirklich brauchen. Die wichtigsten Adressen sind geordnet nach Bibliothekskatalogen, relevanten Datenbanken sind Tipps und Tricks zum Recherchieren aufgeführt und direkt verlinkt. Ausserdem finden sie auf der Lernplattform Moodle Merkblätter und weitere hilfreiche Informationen (<https://moodle.phz.ch>).

Recherche-Seite: www.zug.phz.ch/dienstleistungen/mediothek/recherche/

SPOT ins Infozentrum der PHZ Schwyz

Ausstellungen: Eine der Spezialitäten des Infozentrums der PHZ Schwyz sind die verschiedenen Ausstellungen pro Jahr. Diese sollen PHZ-Angehörigen sowie Volksschullehrpersonen den Bestand nahe bringen und den Fokus auf aktuelle Themen richten. Die Ausstellungen beinhalten eine repräsentative Auswahl von unterschiedlichen Medienarten und Materialien zum gewählten Thema. Die Veranstaltungen werden unterstützt bzw. ergänzt durch Verlage, Referenten, kantonale Institutionen und/oder Events, die das Publikum zum Mitmachen einladen.



Mini-Didacta des Infozentrums der PHZ Schwyz.

Herbstausstellung
«Tierisch» des
Infozentrums der
PHZ Schwyz.



- Die **Frühlingsausstellung «Forza, allegro con brio!»** widmete sich der Musik. Präsentiert wurden Materialien und Lehrmittel zu den Bereichen Singen, Musizieren, Bewegen, Hören sowie musikalische und didaktische Grundlagen. Als spezielle Höhepunkte galten die Lunchtime-Konzerte mit reger Beteiligung der Studierenden sowie das Konzert der Gruppe «Alma Flamenca», die in die Klangwelt Andalusiens entführte.
- In der **Herbstausstellung «Tierisch»** stellte das Infozentrum vom Buch über die Tiergeräusche-CD bis zum ausgestopften Fuchs verschiedenste Materialien über und zu einheimischen Tieren aus. Reptilienfreunde erhielten einen Einblick in das kantonale Reptilienforschungsprojekt an der PHZ Schwyz. Zudem zu Gast waren die Tierparkschule Goldau und SchuB (Schule auf dem Bauernhof).
- Wie jedes Jahr stimmte die **Weihnachtsausstellung** Studierende und Lehrpersonen auf die Adventszeit ein und lieferte Ideen und Anregungen für den Unterricht.
- **Mini-Didacta:** Alle zwei Jahre organisiert das Infozentrum gemeinsam mit Verlagen eine Mini-Didacta. Auch 2011 präsentierten im April zehn der wichtigsten Lehrmittelverlage ihr umfassendes Angebot an Lehrmitteln und Materialien für den Unterricht.
- **Ausgestopfte Tiere:** Das Infozentrum beherbergt in seinem Magazin noch rund 70 ausgestopfte Tiere: Reh, Fuchs, Igel, Mäuse sowie viele Schmetterlinge und Vögel fristen da ihr Schattendasein. Die Tiere sind ein Erbe aus dem Lehrerseminar Rickenbach. Mit der vergangenen Herbstausstellung «Tierisch» brachte das Infozentrum die Tiere ans Licht und da sollen sie auch in Zukunft immer mal wieder sein können. Ab 2012 sind die Präparate für Lehrpersonen ausleihbar und somit einsetzbar im Unterricht. Eine Übersicht der Tiere findet sich unter www.infozentrum.schwyz.phz.ch → Medienkatalog/ Recherche. Die Reservation erfolgt über das IZ.



Zufriedenheitsumfrage: Zum Jahresende befragte das Infozentrum-Team mittels einer Online-Umfrage Studierende und Dozierende der PHZ Schwyz sowie Lehrpersonen aus dem Kanton zur Zufriedenheit in Bezug auf Angebot und Dienstleistungen des Infozentrums (IZ). 171 Personen beantworteten die Umfrage vollständig, davon 73 Studierende, 23 Dozierende, 64 Lehrpersonen sowie 11 weitere (u. a. wissenschaftliche Mitarbeitende, Praxiscoaches). Ein positives Ergebnis sind die vielen lobenden Rückmeldungen unter der offenen Rubrik «was ich noch sagen wollte ...». Dies sind motivierende Worte, die das Team in seiner Arbeit bestätigen. Gefragt wurde nach Häufigkeit und Zweck der Nutzung des IZ, nach Nutzungshäufigkeit der verschiedenen Medienarten und nach der Zufriedenheit in Bezug auf die Dienstleistungen vor Ort. Die Ergebnisse und Anregungen sollen helfen, Bestandesangebot und Dienstleistungen noch besser auf Wünsche und Bedürfnisse unserer Kundschaft anzupassen. Die detaillierten Umfrageergebnisse sind auf der Homepage des Infozentrums veröffentlicht.

SPOT ins PMZ Luzern

Erweiterung PMZ: Das Pädagogische Medienzentrum (PMZ) Luzern wird im Rahmen eines Erweiterungs- und Umbauprojekts 2011/12 um ca. 200 m² erweitert. Im Zentrum des Erweiterungsraum befindet sich neu die Bilderbuchsammlung des Zentrums Medienbildung; zudem wird eine externe Lehrmittelsammlung integriert, und es entstehen neue Arbeitsplätze für Lehrpersonen und Studierende sowie eine Lernlounge. Die Lernlounge ist als «Next Generation Learning Space» für die Besucherinnen und Besucher des PMZ konzipiert und ist ein neuer Arbeits-, Austausch- und Lernraum im PMZ. Auf einer Fläche von ca. 50 m² wird der Erweiterungsraum des PMZ mit einer «Lounge»-ähnlichen Möblierung ausgestattet. Als Sitz- und Arbeitsplätze wurde ein markantes, mobiles, multifunktionales

Objekt gewählt. Eher an eine Skulptur denn an einen Stuhl erinnernd, offeriert das Möbel neben einer Sitzfläche auch eine Lehne, die als Arbeitsfläche oder Abstellmöglichkeit (z. B. für ein Notebook) genutzt werden kann. Eine Sofakombination bietet Gelegenheit in einer kleinen Gruppe zu diskutieren, zu lesen, via WIFI und mit den beim PMZ ausleihbaren Mobilgeräten im Internet zu recherchieren.

An der einen Wand wurden zwei 60-Zoll Bildschirme montiert. Ein Projektor hängt mitten im Raum an der Decke und kann auf eine Wand projizieren. Der Zugang zu den Displaygeräten – diese können an der Ausleihe bezogen oder selber mitgebracht werden – wird über HDMI-Kabel geboten, die in der Mitte des Raumes zur Verfügung stehen.

Mit der Einrichtung der Lernlounge macht das PMZ Luzern, in Zusammenarbeit mit den Zentren E-Learning und Medienbildung, einen wichtigen Schritt in die digitale Zukunft. Um die Lernlounge, die in ihrer Art einzigartig ist, einem breiten Publikum bekannt zu machen, sind im Jahr 2012 verschiedene Events und Workshops geplant. Die Integration der Bilderbuchsammlung, die einen repräsentativen Querschnitt durch das Bilderbuchschaffen der letzten fünfzig Jahre im deutschsprachigen Raum darstellt, setzt dazu einen farbigen und sinnlichen Akzent.

Und das meinen die Kundinnen und Kunden zu den Dienstleistungen an allen Orten:

- *«Qualitativ gute und umfangreiche Auswahl. Engagierte Bibliothekarinnen. Danke!»*
- *«Ich werde immer gut beraten und komme gerne, auch um mich neu zu informieren über eingetroffene Lehrmittel.»*
- *«Herzlichen Dank für die zuvorkommende Arbeit im 2011. Sie arbeiten in der Dienstleistung – und leben das auch, das Wort «Dienste». Dafür danke ich herzlich.»*
- *«Das ist ein professioneller Service – ganz herzlichen Dank! Ich schätze dieses Angebot sehr, es ist ein deutlicher Mehrwert zur alten Praxis.»*
- *«Ich bin oberbappy mit der recherchierten Literatur und möchte mein DANKE so gern noch schriftlich fixieren. Wenn dir ansonsten noch was zu meinen Themen in die Hände fällt, bin ich dankbar für weitere Hinweise.»*
- *«Das Angebot ist vielseitig und unterstützt die Arbeit von uns Primarlehrern positiv.»*
- *«Den Service empfinde ich als sehr kompetent. Die Mitarbeiterinnen sind stets freundlich und bereit auch simple Fragen zu beantworten. Zusätzlich ist die Beratung über jegliche Themen immer sehr hilfreich. Vielen Dank für die Arbeit.»*
- *«Macht ihr gut! Konstant freundliche Unterstützung anzutreffen, finde ich toll! Kompliment.»*

Die Leiterinnen der Mediotheken haben diesen Artikel kollaborativ mit <http://edupad.ch> bearbeitet (Kathrin Amrein, Annemarie Meyer-Dotta, Irene Schuler).

Praxisorientiertes aus Forschung und Wissenschaft

PHZ Luzern

Bürkler, S. & Hürlimann, W. (Hrsg.) (2010). **Von Macht, Methoden und Mädchenschulen.** Evergreens der pädagogischen Reflexion. Luzern: Verlag an der Reuss.

Was sollen zukünftige Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Ausbildung im Fach Allgemeine Pädagogik lernen? Wer glaubt, hier auf ein klar definiertes Curriculum mit entsprechenden Lehrbüchern zurückgreifen zu können, sieht sich enttäuscht. Inhalte der Allgemeinen Pädagogik, also jenes Fach, welches in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle spielte, werden entweder gar nicht mehr unterrichtet oder aber in heterogener Weise und ohne entsprechende Lehrmittel. Dieser marginale Stellenwert wird von vielen Seiten beklagt, da gerade die Allgemeine Pädagogik jene Reflexionshilfe zur Verfügung stellt, die es Lehrpersonen ermöglicht, die Komplexität und Widersprüchlichkeit des Berufsalltags zu erfassen. Die Frage ist nur, wie die vielfältigen und weitreichenden Themen aus Bildungsphilosophie, Bildungssoziologie, Bildungsökonomie, Bildungspolitik und aus der historischen Bildungsforschung in ein zeitlich knappes Gefäss zu bringen sind. Das Buch *Von Macht, Methoden und Mädchenschulen. Evergreens der pädagogischen Reflexion* will beim Aufbau des notwendigen Theorie- und Reflexionswissens einen Beitrag leisten. Der Begriff «pädagogischen Problemlagen» war für die Wahl der Themen leitend. Unter «pädagogischen Problemlagen» werden immer wiederkehrende Unklarheiten, Debatten und Polarisierungen zu pädagogischen Themen verstanden, die durch Widersprüchlichkeiten des pädagogischen Feldes entstehen und die Betroffenen stets von neuem beunruhigen, verunsichern und zweifeln lassen. Dazu gehören unter anderen die Frage nach der Definitionsmacht von gültigen oder erwünschten Wissensbeständen oder die Macht um die Bestimmung von Lerninhalten, das Problem der richtigen Methode der Wissensvermittlung oder die Schwierigkeit, die Schule entlang der heterogenen Bedürfnisse zu organisieren. Da diese Problemlagen durch ihre paradoxe Anlage immer wieder von neuem aufflammen, werden sie zu Evergreens der pädagogischen Reflexion.

Gautschi, P., Rhode-Jüchtern, T., Sander, W. & Weber, B. (Hrsg.) (2010 ff.). **Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften (ZDG).** Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Durch die Positionierung von Lehrerbildung auf Hochschulniveau haben Unterrichtsforschung und Produktion von Wissen über das Lehren und Lernen zugenommen. Dadurch wird es für Mitarbeitende von Pädagogischen Hochschulen anspruchsvoller, auf dem neusten Stand des Wissens zu bleiben. Aus diesem Grund bekommen Fachzeitschriften einen immer grösseren Stellenwert.

Dies war ein Anlass zur Gründung der Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften (ZDG). Sie beschäftigt sich mit fachspezifischem und fachübergreifendem Lernen und Lehren in der gesellschaftswissenschaftlichen Domäne, vorab in den Fächern Geografie, Geschichte, Politik und Wirtschaft. Über die Aufnahme von Beiträgen entscheidet ein wissenschaftlicher Beirat mit einem Peer-Review-Verfahren. Sowohl unter den Herausgebern als auch im Beirat und bei den Autorinnen bzw. Autoren sind Mitarbeitende der PHZ Luzern vertreten.

Gesellschaftswissenschaftlicher Unterricht dient dazu, Kinder und Jugendliche beim Aufbau ihres Weltverständnisses zu unterstützen und sie zum Leben in Gesellschaft zu befähigen. Dies geschieht, indem Lernende in der Schule ausgewählten, gesellschaftlich relevanten Phänomenen und Menschen begegnen, diese wahrnehmen, erschliessen, interpretieren und dadurch Orientierung gewinnen für ihr Handeln. Bei dieser Beschäftigung von Menschen mit Welt spielen Emotionen immer eine Rolle, weshalb sich Band 1/2011 auf 192 Seiten mit diesem Thema beschäftigt. Band 2/2011 beleuchtet Macht aus verschiedenen Perspektiven: So werden unter anderem Zeitstrukturen als Machtfaktor erörtert oder die ökonomische Seite der Macht beleuchtet.

Jurt, J., Hurschler, S., Henseler, L. (2011). **Unterwegs zur persönlichen Handschrift.** Lernprozesse gestalten mit der Luzerner Basisschrift. Luzern: Lehrmittelverlag Luzern.

In den vergangenen zwanzig Jahren wurde in der Deutschschweiz immer wieder die Reform der Schulschrift gefordert. Im Rahmen der Lehrplanstraffung im Kanton Luzern wurde 2006 als grosse Neuerung die Basisschrift als Alternative zur Schweizer Schulschrift zugelassen. Eine Studie der PHZ Luzern bestätigt, dass Kinder mit Basisschrift in der 3. und 4. Klasse leserlicher und geläufiger schreiben als Gleichaltrige mit der Schweizer Schulschrift. Bis anhin fehlte aber ein Lehrmittel zur Basisschrift, wie sie im Kanton Luzern ab dem Schuljahr 2011/12 verbindlich vermittelt wird. Aus einer Kooperation der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern mit dem Institut für Lehren und Lernen (ILeL) der PHZ Luzern entstand das hier vorgestellte Lehrmittel. Die Publikation erscheint als Ordner mit verschiedenen Teilen, die flexibel gehandhabt und durch die Lehrpersonen mit eigenen Materialien ergänzt werden können. In einer ersten Broschüre wird das Grundlagenwissen zum Schriffterwerb dargestellt. So werden entwicklungspsychologische Voraussetzungen, neuere Erkenntnisse zum Bewegungslernen, Ergebnisse der Forschung sowie typografische Aspekte der Schrift erörtert. In der zweiten und dritten Broschüre werden entlang der Lernziele Unterrichtsvorschläge angeboten. Jede Seite umfasst ein Lernziel sowie Ideen zur Umsetzung, zur Beurteilung und Förderung. Anstelle von vorgedruckten Arbeits-

heften arbeiten die Kinder mit leeren Schreibheften, die individuell gestaltet werden können. Im Lehrmittel integriert sind zudem Kopiervorlagen und eine CD mit einer reichen Materialsammlung, Informationen und Unterlagen – auch für offene Unterrichtsformen. Das vorliegende Werk zeugt von einer erfolgreichen Verbindung von Forschung, Lehre und Praxis.

Albisser, K., Held, R., Lang, P., Steffen, C. (2011).

Kreschendo.Zug: Comenius Verlag.

«Kreschendo» ist das neue Musiklehrmittel für die Primarschule. Nebst dem Arbeitsheft und einem Begleitband für Lehrpersonen bietet «Kreschendo» auch eine CD mit Liedern und Hörbeispielen. Kleine und grosse Profis haben sie eingespielt. Musikalische Kostproben sind auf der Website www.kreschendo.ch zu hören.

Der lehrgangartige Aufbau führt Primarschulkinder methodisch und didaktisch geschickt an die Grundlagen der Musik heran. Zum Arbeitsheft ist eine Audio-CD erhältlich. Nebst den Hörbeispielen sind alle Lernlieder des Arbeitshefts darauf zu hören. Sie vermitteln der Klasse und der Lehrperson einen Eindruck über den Charakter eines Liedes. Die CD regt aber ebenso an, die Lieder mit eigenen Ausdrucksmitteln – auch ganz einfachen – zu singen und zu begleiten. Der Begleitband enthält einfache Begleitsätze für Gitarre und Klavier und führt die Lehrperson Schritt für Schritt durch den Unterricht, sodass sie die elementaren musiktheoretischen Kenntnisse mit wenig Aufwand lückenlos vermitteln kann. Zudem zeigt der Begleitband Möglichkeiten auf, wie sich die Inhalte variieren oder weiter vertiefen lassen.

«Kreschendo» ersetzt die bisherigen Musiklehrmittel für die Primarschule «Ta-dü/Du-bi-dap/Ba-la-du-gu».

Jedes der drei neuen Arbeitshefte umfasst zwei Schuljahre und bietet auf 48 Seiten vielfältiges Material für jeweils zwei Musiklektionen pro Woche. Weitere Werkteile: ein umfassender Begleitband, eine Audio-CD.

Der Band für die 3./4. Klasse folgt im ersten Semester 2012, der Band für die 5./6.Klasse im Jahre 2013.

Messmer, K., Niederhäusern, R. von, Rempfler, A. & Wilhelm, M. (Hrsg.) (2011). **Ausserschulische Lernorte – Positionen aus Geographie, Geschichte und Naturwissenschaften.**

Tagungsband zur 1. Tagung Ausserschulische Lernorte der PHZ Luzern vom 10. September 2010. In *Ausserschulische Lernorte – Beiträge zur Didaktik*, Bd. 1. Münster/Wien/Zürich: LIT Verlag.

Der zweifelsohne breite Konsens bezüglich des vielfältigen pädagogisch-didaktischen Nutzens ausserschulischer Lernorte darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die betreffende empirische

Grundlage gegenwärtig noch schwach ist. Vor diesem Hintergrund versucht der Tagungsband zur 1. Tagung Ausserschulische Lernorte der PHZ Luzern (2010) eine Bestandesaufnahme.

Auf der Grundlage eines Definitionsvorschlags für «Ausserschulische Lernorte» wird im einleitenden interdisziplinären Herausgeberbeitrag erörtert, was Lernen an ausserschulischen Lernorten im Sinne des Modells der Didaktischen Rekonstruktion bedeutet. Vier Autorenbeiträge analysieren dann die fachdidaktischen Potenziale ausserschulischer Lernorte: Inwieweit kann der Lernort Nationalpark zur Erreichung von Lernzielen der Bildung für nachhaltige Entwicklung beitragen (Jorge Gross)? Welche geschichtsdidaktischen Chancen birgt historisches Lernen vor Ort im Zeitalter der Postmoderne (Christian Heuer)? Inwiefern vermag das in mehreren europäischen Ländern erprobte geografiedidaktische Bildungskonzept «Regionales Lernen 21+» regionale Identität und Gestaltungskompetenz zu fördern (Johanna Schockemöhle)? Welchen Einfluss hat einwöchiger Freilandunterricht in Biologie auf die Naturschutzeinstellungen von Schülerinnen und Schülern (Franz X. Bogner)? Der abschliessende Herausgeberbeitrag nimmt die Ergebnisse auf und versucht, sie aus einer (fächer) übergreifenden Perspektive zu ordnen, um daraus Perspektiven für die Theorie, Empirie und Pragmatik des Lernens an ausserschulischen Lernorten abzuleiten.

Vogt, F., Leuchter, M., Tettenborn, A., Hottinger, U., Jäger, M. & Wannack, E. (Hrsg.) (2011). **Entwicklung und Lernen junger Kinder.** Münster: Waxmann.

Wie kann das Lernen, der Aufbau anschlussfähigen Wissens und Könnens im Vorschul- und frühen Schulalter unterstützt werden und was bedeuten Lernen und Spiel für Kinder dieser Altersstufe im Kontext von Kindergarten und Schule? Der Band umfasst u. a. Forschungsbeiträge zur Entwicklung naturwissenschaftlichen Verstehens und zur Ausbildung von Emotionsregulation, zur Unterstützung vernetzten Denken und zur Förderung der Metakognition. Mehrere Beiträge zeigen auf, wie durch die Bereitstellung von ausgewählten Lernmaterialien und gezielten Fragen, die an das Vorwissen der Kinder anknüpfen, das wissenschaftliche Denken der Kinder angeregt werden kann. Nicht zu unterschätzen ist die (Lern)Unterstützung der Kinder untereinander. Diese «Helferkultur» verdient insgesamt mehr Aufmerksamkeit, auch weil benachteiligte Kinder eher weniger von solchen zumeist spontanen Hilfestellungen profitieren und daher vermehrt inhaltliche sowie den Lernprozess strukturierende Impulse seitens der Lehrperson benötigen. Kinder sind Spielexperten. Sie wissen sehr genau über die Gelingensbedingungen verschiedener Spielarten Bescheid und nutzen kompetent vor allem die Unterrichtspausen, um im Spiel den Aufbau und die Aufrechterhaltung von Freundschaften zu pllegen.

Die Lernmotivation junger Kinder ist hoch und sie trauen sich sehr viel zu. Die entwicklungsbedingt teils noch fehlenden kognitiven Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen können durch adaptive Lernunterstützung der Lehrpersonen erweitert werden. Es braucht noch mehr gesichertes Wissen, das über die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen letztlich im Unterricht junger Kinder fruchtbar gemacht werden kann.

PHZ Schwyz

Knüsel, D. (2011). **Macht ein Notebook-Obligatorium überhaupt noch einen Unterschied?** Ein Vergleich von Ansätzen und Umsetzungen an Pädagogischen Hochschulen. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 29(2), 209–223.

Seit mehr als 20 Jahren existieren sogenannte Notebook-Hochschulen. Unterdessen sind sie weit verbreitet und haben ihren Besonderheitsstatus verloren. Der vorliegende Artikel zeigt, dass – unabhängig entsprechender Verbindlichkeiten – die Ausstattung der Studierenden mit mobilen Geräten an den untersuchten Pädagogischen Hochschulen sehr hoch ist. Die befragten Studierenden, die an der PHZ – d. h. mit Notebook-Konzept – studieren, setzen innerhalb von Lehrveranstaltungen deutlich häufiger Notebooks und Computer ein als befragte Studierende ohne entsprechende Verbindlichkeiten. Allerdings nutzen Studierende an der Notebook-PH ihre Geräte innerhalb von Lehrveranstaltungen nicht nur häufiger für studienrelevante Zwecke, sondern auch häufiger für private Zwecke. Ein Notebook-Konzept scheint auch den ICT-Einsatz im Praktikum zu begünstigen. Ergebnisse einer Regressionsanalyse weisen darauf hin, dass selbsteingeschätzte Kenntnisse, digitale Medien im Unterricht mit Schulklassen einzusetzen gepaart mit der Überzeugung, dass der Einsatz von ICT im Unterricht einen Mehrwert bringt, zusammen mit der studienrelevanten ICT-Nutzung innerhalb von Lehrveranstaltungen und der gewählten Zielstufe knapp 40% in der Varianz der Häufigkeit eines vielseitigen ICT-Einsatzes im Praktikum aufzuklären vermögen.

Kühnis, J. (2011). **Bedeutung und Bedingungsfaktoren einer aktiven Schulwegbewältigung.** In M. Duh & R. Seebauer (Hrsg.). *Beiträge zum «Internationalen Jahr der Jugend»* (S. 101–109). Austria: Forschung und Wissenschaft. Erziehungswissenschaft, Bd. 11. Wien: LIT Verlag.

Aufgrund der zunehmenden Prävalenz von Übergewicht, Inaktivität und motorischen Defiziten im Kindes- und Jugendalter stehen wir heute vor allem vor der Herausforderung, ungesunden Verhaltensweisen entgegenzuwirken. In diesem Zusammenhang stellt der Schulweg ein zentrales Handlungsfeld und frühzeitiger Anknüpfungspunkt dar, um den täglichen Aktivitäts-

umfang zu erhöhen. Heute sprechen nicht nur gesundheitliche, sondern auch ökologische Argumente für eine Schulwegbewältigung aus eigener Muskelkraft. Im vorliegenden Beitrag werden die Bedeutung einer körperlich-aktiven Schulwegbewältigung sowie zentrale Bedingungsfaktoren diskutiert. Wie aktuelle Befunde zeigen, kann der tägliche Schulweg nur dann zum Erlebnis- und Erfahrungsraum werden, wenn er auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet ist. Ein kindgerechter Schulweg kennzeichnet sich durch eine begehbbare Distanz, möglichst direkte Streckenführung sowie eine sichere und attraktive Infrastruktur. Die Förderung einer aktiven Schulwegbewältigung geht deshalb einher mit einer bewegungsfreundlichen Raum- und Verkehrspolitik.

Petko, D. (2011). **Praxisorientierte medienpädagogische Forschung: Ansätze für einen empirischen Perspektivenwechsel und eine stärkere Konvergenz von Medienpädagogik und Mediendidaktik.** In H. Moser, H. Niesyto & P. Grell (Hrsg.). *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik* (S. 245–258). München: kopaed.

Medienpädagogik und Mediendidaktik entwickeln sich heute disziplinär auseinander. Dabei müsste das «Lernen über Medien» und das «Lernen mit Medien» kein Gegensatz sein. Für eine stärkere Konvergenz wäre jedoch ein empirischer Perspektivenwechsel nötig. In der deutschsprachigen Medienpädagogik besteht ein eklatanter Mangel an Studien zu medienpädagogischer Praxis und ihren Wirkungen. Möglichkeiten für experimentierende und experimentelle medienpädagogische Forschung werden vorgestellt und mögliche Implikationen für medienpädagogische Theoriebildung diskutiert. Beim Design-Based Research ist Praxis das Ziel eines experimentierenden Vorgehens. Bei experimenteller Forschung sind Varianten von Praxis der Gegenstand des empirischen Vergleichs. In der aktuellen medienpädagogischen Forschung im deutschsprachigen Raum werden beide Ansätze noch kaum verfolgt.

PHZ Zug

Behrens, U. Eriksson, B. (Hrsg.) (2011). **Sprachliches Lernen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.** *Mündlichkeit*, Bd. 1. Bern: hep verlag.

Wie hängen Lese- und Hörverstehen zusammen? Kann durch gezieltes Vorlesen das Lesen von Jugendlichen verbessert werden? Wie erfolgt der Übergang vom Sprechen zum Schreiben, und welche mündlichen Spuren lassen sich in schriftlichen Texten von Schülerinnen und Schülern nachweisen? Solchen Fragen zum Zusammenhang von mündlicher und schriftlicher

Sprachkompetenz geht der erste Band der neuen Buchreihe «Mündlichkeit» nach, der unter dem Lead des Zentrums Mündlichkeit der PHZ Zug entstanden ist. Die Autorinnen und Autoren nehmen – überwiegend basierend auf empirischem Datenmaterial – Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht nur als gegenüberliegende Pole in den Blick, sondern betrachten sie aus unterschiedlichen Perspektiven als mehrdimensionale Sprachwelten mit besonderen Überschneidungsbereichen. Der Bezug zu unterrichtspraktischen Fragen macht die Arbeiten für die deutschdidaktische Diskussion besonders wertvoll.

Glarner, C. (2011). Mathematik im Alltag. Broschüren- & DVD-Reihe Studierende PHZ Zug – Nr. 2. Zug: Eigenverlag PHZ Zug.

Wie und wo erleben Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren zu Hause Mathematik? Wie und womit können Eltern das mathematische Denken wirkungsvoll unterstützen? Und: Inwiefern sind sich die Eltern der Entwicklung ihrer Kinder bewusst? Die DVD «Mathematik im Alltag» zeigt verschiedene Aufnahmen mit den beiden 4-jährigen Kindern Lisa und David und geht auf die oben gestellten Fragen ein. Das dazu gehörende Booklet verschafft einen guten Überblick über das Thema und liefert eine anregende Ideensammlung.

Huber, S. G. (Hrsg.) (2011). Handbuch für Steuergruppen. Grundlagen für die Arbeit in zentralen Handlungsfeldern des Schulmanagements. 3. Auflage, Neuwied/Kronach/München: LinkLuchterhand/Wolters Kluwer.

Mit kontinuierlich steigenden Anforderungen an die Schule werden Steuergruppen für die Qualität und Entwicklung der Schule und des Unterrichts immer bedeutsamer. In ihrem Engagement für die Schulentwicklung übernehmen sie wichtige Aufgaben in Handlungsfeldern des Schulmanagements. Die Arbeit der schulischen Steuergruppen ist vielfältig. Sie beinhaltet u.a.

- die Initiierung und Umsetzung einzelner pädagogisch-didaktischer Projekte,
- das Erstellen und Fortschreiben des Schulprogramms,
- die Planung und Koordinierung schulspezifischer Fortbildung,
- die Durchführung oder Nutzung von Evaluationen im Rahmen des Qualitäts- und Schulentwicklungsmanagements der Schule.

Namhafte Autorinnen und Autoren stellen komprimiertes, gut aufbereitetes Wissen und vor allem wissenschaftsbasiertes gewonnenes, konkret anwendbares Handwerkszeug zur Verfügung, das die Arbeit der Steuergruppen in zentralen Handlungsfeldern des Schulmanagements unterstützt.

Roos, M. Leutwyler, B. (2011). Wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium. Bern: Verlag Hans Huber.

Seit in der Schweiz die Ausbildung von angehenden Lehrerinnen und Lehrern vor einigen Jahren auf Fachhochschulstufe angesiedelt wurde, bekommt das wissenschaftliche Arbeiten in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ein deutlich höheres Gewicht als in der früheren seminaristischen Ausbildung. Dieses kompakte Lehrbuch führt Studierende des Lehramts in das gesamte Spektrum der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden ein: von der ersten Recherche bis hin zur pädagogisch orientierten Bachelor- oder Masterarbeit. Hier erfahren Interessierte alles Wichtige über wissenschaftliches Lesen, Interpretieren, Exzerpieren und Zitieren. Zusätzlich begleitet das Buch die Studierenden von Pädagogischen Hochschulen bei den ersten Schritten in der Forschung und vermittelt die entscheidenden Basics zu Forschungsdesign, Beobachtung, Interview, Fragebogenerhebung sowie qualitativer und quantitativer Datenauswertung.

2011

Umsteigen in den Lehrberuf – ohne Abstriche am Ausbildungsstandard!

☞ Von Beginn an hat die PHZ Studierende aufgenommen, die aus anderen Berufen in die Lehrerausbildung wechseln wollten. Natürlich stellen die Maturandinnen und Maturanden in allen Studiengängen den weitaus grössten Teil der Studierenden. Mit den Vorbereitungskursen (VBK) zur obligatorischen Eintrittsprüfung für Studienbewerber ohne Matura konnten aber schon immer Interessentinnen und Interessenten den Zugang zum Studium finden, die bereits eine andere Berufsausbildung absolviert haben und Berufserfahrung mitbringen. Seit Sommer 2011 besuchen beispielsweise 132 Personen den Kurs I, der den Zugang zum Studium für das Lehrdiplom Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe ermöglicht, und 21 Personen nehmen am Kurs II für den Zugang zum Sekundarstufe I teil.

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass mit einer erfolgreich absolvierten Eintrittsprüfung das Studium für eine Gruppe von sehr engagierten und motivierten Lehrerstudierenden geöffnet wird. Der bewusste und meist nur mit grossem persönlichem Aufwand zu verwirklichende Wechsel fördert ein zielgerichtetes Studium. Oft engagieren sich gerade diese Studierenden auch für das Hochschulleben. Nicht zufällig wurde zum Beispiel der Aufbau der Studierendenorganisation der PHZ Luzern stark von Absolventen des VBK geprägt.

Zudem haben an der PHZ auch in den vergangenen Jahren Maturandinnen und Maturanden, die erst einen anderen Berufsweg eingeschlagen hatten, in das Lehrerstudium gewechselt. Einschlägige Qualifikationen aus dem ersten Studium konnten ihnen angerechnet werden, sofern sie mit Anforderungen des Lehrerstudiums kompatibel waren. Organisatorisch war es dabei aber in der Regel nicht möglich, grössere Studienzeiterkürzungen zu erreichen. Hier setzt ein neues Angebot an, das die PHZ Luzern in der Ausbildung von Sekundarlehrpersonen seit 2011 geschaffen hat.

Ein neues Programm

Für Personen mit einem Abschluss einer Universität oder Fachhochschule (Bachelor, Master, Lizentiat) wurde 2011 ein Aufnahmeverfahren in den Studiengang Sek I geschaffen, das es ermöglicht, die fehlenden Qualifikationen der ersten beiden regulären Studienjahre in einem kompakten Jahr zu absolvieren. Liegen darüber hinaus Qualifikationen in Fachwissenschaften vor, die auch für den Lehrabschluss vorgeschrieben sind («affin»), können die fehlenden Qualifikationen sogar in einem kompakten Ausgleichsjahr erfüllt werden. Danach kann direkt das Masterstudium aufgenommen werden.

In den Fachwissenschaften und Fachdidaktiken erfolgt eine volle Integration in das Regelstudium. Für die berufspraktische Ausbildung wird ein auf die Studierenden abgestimmtes Mentorat geschaffen. Es erfordert unter anderem ein Praktikum vor dem Beginn des Studiums, mit dem die Eignungsabklärung des ersten Jahres beginnt.

2011 haben 22 Studierende (11 Frauen, 11 Männer) das Studium mit dem Ausgleichsjahr begonnen. Sie bringen Hochschulabschlüsse in Fachbereichen wie Germanistik, Ökonomie, Naturwissenschaften, Architektur, Fremdsprachen, Geschichte oder Sozialwissenschaften mit. Sie müssen als Fach entweder Deutsch (mit Englisch und/oder Französisch und/oder Geschichte) oder Mathematik (mit Naturwissenschaften und/oder Geografie und/oder Französisch) wählen. Das 3. und 4. Fach kann aus den 13 Fächern der Sek-I-Ausbildung frei gewählt werden. Alle Studierende besuchen die regulären obligatorischen Module, wie z. B. für Klassenlehrerkompetenzen, Lebenskunde oder Heilpädagogik.

Berufspraktische Ausbildungsmodulare im Ausgleichsjahr.



* Beim zweijährigen Ausgleichsstudium findet das Fachdidaktische Profilpraktikum im zweiten Jahr statt.

① ② Bewertungsgespräche



Vom Berufsleben zurück auf die Schulbank: für viele attraktiv und lustvoll.

Nach erfolgreichem Bachelorabschluss bzw. Ausgleichsjahr ist es möglich, das Masterstudium auf fünf Semester zu verlängern und in dieser Zeit bereits ein Pensum an einer Oberstufe zu übernehmen. Dieses sogenannte «Master-B»-Studium steht selbstverständlich auch Regelstudierenden zur Verfügung. Die PHZ stellt mit einer Vereinbarung mit den Schulleitungen sicher, dass sowohl der Einstieg in den Beruf als auch die Fortführung des Studiums zum Masterabschluss gelingt. So kann durch die Praktika sowie durch ein fachdidaktisches Coaching in den vier gewählten Fächern eine intensive Nutzung der Erfahrungen in der Schule für das Studium erreicht und gleichzeitig der Berufseinstieg begleitet werden.

Standards

Für die verantwortlichen Ausbildungsteams der PHZ war entscheidend, dass keine Sonderprogramme entwickelt werden, sondern die «Q-Studierenden» in den Regelstudiengang integriert werden und die gleichen Prüfungen zu bestehen haben wie jede/r andere Absolvent/in der Hochschule. Die Verkürzung ihrer Studienzeit kommt durch die Anrechnung von passenden

Vorqualifikationen aus dem Erststudium zu Stande. Dazu gehören in der Regel vertiefte fachwissenschaftliche Kenntnisse, pädagogisch-psychologische Qualifikationen oder Erfahrungen mit einer akademischen Abschlussarbeit. Manche der «Q-Studierenden» haben auch schon Unterrichtserfahrungen aufzuweisen.

Auch in den berufspraktischen und erziehungswissenschaftlichen Ausbildungsmodulen gelten die gleichen Standards wie für die Regelstudierenden. Ein eigenes Mentorat ermöglicht aber ein differenziertes Eingehen auf die spezifische biografische und berufliche Situation dieser Studierendengruppe. Sie haben z. B. durch die Erfahrungen ihres ersten Berufseinstiegs bereits einmal den Transfer systematischen Wissens in die situativen Anforderungen eines Berufsalltages erlebt. Der Wechsel von Reflexionsfähigkeit und Entscheidungskompetenz ist ihnen ebenso bekannt wie das Arbeiten in Teams.

Andererseits haben viele der Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger nach der Primarschule die Kantonsschule besucht und insofern keine eigene Schülererfahrung in Oberstufen, in denen unterschiedlich leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zusammen kommen. Die Ansprüche moderner Fachdidaktiken,

zu denen viel Wissen über das fachspezifische Lernen von Jugendlichen, eine variable Methodenpalette zur Begleitung selbstständigen Lernens und die Fähigkeiten zur Differenzierung von Leistungsstärken gehören, werden als herausfordernd erlebt.

Deswegen beginnt die Ausbildung mit einem zweiwöchigen Praktikum bei erfahrenen Lehrpersonen, die später auch die längeren Praktika begleiten. Die Studierenden sollen mit ersten Übungen prüfen, ob sie für die Unterrichtstätigkeit geeignet sind. Eignungsgespräche begleiten diese Zeit. Von Beginn an wird auf die zentralen Anforderungen der Lehrtätigkeit und die dafür nötigen Kompetenzen Bezug genommen: vertieftes und flexibel einsetzbares Sachwissen, (fach)didaktische Kompetenzen, Fähigkeit zur Klassenführung sowie Diagnose- und Beratungskompetenz.

Die berufspraktische Ausbildung versucht in individualisierter Form der spezifischen Situation der Quereinsteigenden mit ihren Stärken und Schwächen gerecht zu werden. Ein wichtiges Mittel in diesem Bemühen ist der Einsatz einer videogestützten Praxisbegleitung. Zu ausgewählten Themen werden die videografierten Unterrichtslektionen ausgewertet und in Kleingruppen bearbeitet. Die Analyse des eigenen Handelns wird durch gezielte Lektüre zu didaktischen Themen ergänzt. Das Leitbild des reflektierenden Praktikers wird bereits zu Beginn der Ausbildung in den Mittelpunkt gestellt. Die Handlungsfähigkeit, der Aufbau der neuen Fachsprache und das Bewältigen auch problematischer Situationen werden gefördert.

Erste Erfahrungen

Die Studierenden sind mit grosser Motivation in das Studium eingestiegen. Sie erleben aber die Anforderungen an den Lehrberuf und das Studium als überraschend hoch. Der Wiedereinstieg in eine intensive Lernsituation und die Anforderungen zur kritischen Selbstbeobachtung und -analyse sind herausfordernd.

Für die verantwortlichen Dozierenden erwiesen sich die Abklärung der Vorqualifikationen und ihre Passung auf das Lehrstudium als hoch anspruchsvoll. Die Berücksichtigung formaler Kriterien und schriftlicher Qualifikationsbescheinigungen reicht nicht aus – die persönlichen Abklärungsgespräche sind zwingend und aufwändig. Jede der «Q-Studierenden» muss auch die Unterrichtsbefähigung in Fächern erlernen, in denen sie oder er wenig Vorqualifikation vorweisen kann. Hier sind die zeitlichen und inhaltlichen Anforderungen besonders hoch.

In den Modulen wird die Interaktion mit den Regelstudierenden als anregend und bereichernd empfunden. Sie führt manchmal aber auch zu Konflikten, z. B. wenn sich die Vorstellung der Studierenden über ihr Engagement in Seminaren unterscheiden oder wenn eine überdurchschnittliche Unterstützung durch die Dozierenden für die «Q-Studierenden» eingefordert wird. Hier sind die hochschuldidaktischen Kompetenzen der Kolleginnen und Kollegen im Umgang mit dieser neuen Heterogenität von Studierenden stark gefordert. Die Lehrerbildung muss einmal mehr zeigen, dass sie genauso zu differenzierendem Unterricht fähig ist, wie sie ihn den angehenden Lehrpersonen für deren spätere Schülerschaft vermitteln will – der «Doppeldecker» lässt grüssen.

Begleitprojekt

Von Beginn an wurden die Erfahrungen mit dieser neuen Studierendengruppe in einem Begleitprojekt erfasst. Die Fachleitungen fassten ihre Einschätzungen zur Vorqualifikation und die Daten ihrer Erhebung zusammen. Daraus sollen Instrumente entwickelt werden, die das Gespräch mit den Interessenten vorbereiten: Selbsteinschätzungen, die auf konkrete Fachanforderungen bezogen sind, sollen per Web erfasst werden.

Zudem werden die Erfahrungen der Studierenden nach dem ersten Semester erhoben, um die Unterschiede in der Belastung mit den verschiedenen Vorqualifikationen vergleichen zu können. Dabei sollen insbesondere die Motivation der Studierenden für den Berufswechsel sowie ihre Entwicklung angesichts der im Studium deutlich werdenden Herausforderungen überprüft werden. Schon jetzt wird ein weiteres interessantes Thema sichtbar: Die Professionsauffassungen der «Q-Studierenden» ist oft geprägt von Erfahrungen der weiter zurück liegenden eigenen Schulzeit. Sie stimmt nicht immer mit der PHZ-Perspektive einer gleichzeitig wissenschaftlich fundierten und praxiserprobten, verantwortungsbewussten Lehrtätigkeit überein.

Gelingt jedoch der Schritt in die neue Profession, werden diese «Junglehrerinnen und -lehrer» auch wegen ihrer Berufserfahrungen eine willkommene Bereicherung des Schulbetriebs sein. An diesem Gelingen arbeiten viele Kolleginnen und Kollegen des Studienganges intensiv mit – ihnen gilt ein grosser Dank für die Bereitschaft, so rasch ein anspruchsvolles Programm ermöglicht zu haben und es engagiert zu begleiten.

Michael Zutavern

Forschung als Grundauftrag

Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB)

Bildungslandschaften – Situationsanalyse der Schweiz

Das IBB führte im Auftrag der Jacobs Foundation eine Situationsanalyse zum Thema «Bildungslandschaft Schweiz: Bildung der Zukunft, Zukunft der Bildung» mit dem Ziel durch, die formale und konzeptionelle Sachlage im Bereich der schulischen und ausserschulischen Kooperationen zu sondieren. Aktuelle Kooperationsprojekte, Erfolge und Schwierigkeiten bei deren Umsetzung sowie der zukünftigen Kooperationsbedarf wurden erfasst.

Dafür wurden in fünf Kantonen (Basel-Stadt, Bern, Waadt, Zug und Zürich) Fallanalysen durchgeführt, bei denen mit Fachpersonen aus schulischen und ausserschulischen Bereichen (Politik, Verwaltung, Aufsicht und Praxis) Interviews geführt. Die Fallanalysen zeigen, dass die Vernetzung von Einrichtungen zu Bildungslandschaften ein wichtiges Element in verschiedenen Projekten darstellt, die derzeit geplant sind oder bereits umgesetzt werden. Die vertikale Vernetzung meint Kooperationen im Sinne einer bruchlosen Bildungskette (Übergangsmanagement), z. B. Kindertagesstätte, Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule, Berufsbildung. Die horizontale Vernetzung meint Kooperationen im Sinne der Öffnung der Bildungseinrichtungen in die Gemeinde, z. B. offene Jugendarbeit, Jugendverbände, Sportvereine.

Generell ist die Optimierung der vertikalen Kooperation allen Kantonen ein Anliegen, wobei sie in den einzelnen Kantonen und Gemeinden unterschiedlich entwickelt ist. Im Hinblick auf die horizontale Kooperation war festzustellen, dass in allen Kantonen eine Kooperation in Form von Informationsaustausch und Beratung stattfindet, z. B. im Rahmen der Gesundheitsförderung und Prävention. Jedoch sind die Kantone auch bezüglich einer verstärkten Kooperation in Richtung Bildungslandschaften unterschiedlich weit fortgeschritten. So wurde eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Schulen verschiedener Gemeinden, eine bessere Vernetzung informeller Betreuungsangebote und eine Optimierung des Übergangsmanagements gewünscht.

Die Gesprächspartnerinnen teilen die Einsicht, dass eine vernetzte, kooperative Bildungslandschaft von grosser Bedeutung ist. Unterschiedliche Meinungen gibt es jedoch zur Frage der Umsetzung. Einige Interviewpartner betonen, dass es auf der kantonalen Ebene klarere Vorschriften brauche. Deutlich wurde in der Analyse, dass alle Führungskräfte der verschiedenen Einrichtungen eine grosse Rolle spielen für das Entwickeln einer zielorientierten, funktionalen und systematischen Vernetzung von Bildungsakteuren.

Gerhard Huber, Christine Wolfgramm

Institut für Lehren und Lernen (ILeL)

Schülervorstellungen über Quellen und Gebirgshydrologie sowie ihre verständnis- geleitete Veränderung durch eine konstruktivistische Lernumgebung

Im Schweizer Berggebiet sind Wasserquellen von grosser gesellschaftlicher und ökologischer Bedeutung. Der stetig steigende Gesamtverbrauch von sauberem Trinkwasser führt dazu, dass immer mehr Quellen gefasst oder von Infrastrukturmassnahmen bzw. den Folgen der Klimaveränderung tangiert werden. Ein sorgsamer Umgang mit der Ressource «Quellen» setzt das Wissen über die Empfindlichkeit dieser Gewässer und ihrer Einzugsgebiete voraus. Der Erwerb hydrologischen Wissens ist deshalb auch in den Schulen wichtig. Das Thema «Quellen» ist heute jedoch in der Regel nicht Bestandteil der Schweizer Schulcurricula, und es gibt auch kaum geeignetes Unterrichtsmaterial zu diesem Lernfeld.

Das Forschungsprojekt basiert auf der Annahme, dass Wissenskonstruktion in erheblichem Umfang vom Vorwissen abhängt. Im ersten Projektschritt werden deshalb die Vorstellungen von Lernenden der Sekundarstufe I über Wasserquellen untersucht. Das so gewonnene Wissen wird anschliessend in die Gestaltung der Lernumgebung einbezogen. Die Lernumgebung besteht aus einem Quellenmodell, welches die Funktion und Morphologie von Quellen für die Schülerinnen und Schüler «erlebbarmacht und erlaubt zu experimentieren. Das Quellenmodell wird in einen nach lernpsychologischen Gesichtspunkten gestalteten Unterricht eingebettet. Um die Wirkung der Lernumgebung zu dokumentieren und kritisch zu überprüfen, wird sie einem Praxistest unterzogen. Die einzelnen Lernschritte der Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit mit der Lernumgebung werden auf ihre kognitive Verarbeitung hin analysiert, um den Wandel der Schülervorstellungen von vorwissenschaftlichen zu wissenschaftlich korrekteren Vorstellungen über Wasserquellen besser zu verstehen.

Die Lernumgebung soll später in Schulen, aber auch bei ausserschulischen Veranstaltungen genutzt werden können. Die Projektdurchführung erfolgt in Kooperation zwischen der PHZ Luzern und der Scherrer AG für Hydrologie und Hochwasserschutz in Reinach (BL).

Das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte, auf 1 ½ Jahre angelegte Forschungsprojekt «Schülervorstellungen über Quellen und Gebirgshydrologie und ihre verständnisgeleitete Veränderung durch eine konstruktivistische Lernumgebung» von Prof. Dr. Sibylle Reinfried (Institut für Lehren und Lernen, PHZ Luzern) wurde im Jahr 2011 gestartet.

Sibylle Reinfried

2011

Institut für Medien und Schule (IMS)

Mobiltelefone integrieren statt verbieten: Das iPhone-Projekt an der Projektschule Goldau

Im Rahmen eines zweijährigen Pilotprojektes erhielten im August 2009 alle Kinder einer 5. Klasse der Projektschule Goldau persönliche Smartphones, die sie nach einer Einführungszeit auch nach Hause nehmen und ausserschulisch nutzen durften. Damit hatten die Kinder jederzeit und überall ein Gerät zur Verfügung, mit dem sie lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, fotografieren, Musik und Töne hören und aufzeichnen, telefonieren sowie im Internet surfen und kommunizieren konnten. Die Kinder sollten das Gerät innerhalb und ausserhalb der Schule als Teil ihrer persönlichen Lern- und Arbeitsumgebung nutzen und damit emanzipiert und kritisch mit zukünftig immer verfügbarer Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) umgehen lernen. Die Idee zu diesem Pilotprojekt stammte vom Institut für Medien und Schule (IMS) der PHZ Schwyz und wurde von diesem auch geleitet. Das Projekt wurde von Swisscom unterstützt, so dass der Schule, den Eltern und den Kindern keinerlei Kosten entstanden.

Hauptziel des Projekts war, die schulische Nutzung von zukünftig privat immer häufiger verfügbarer mobiler Multimediageräte (Netbooks, Tablets, Handhelds, Smartphones) in einem 1:1-Setting zu erproben und zu dokumentieren und damit auch die politische Diskussion zu Mobiltelefonen in der Schule anzuregen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde während der gesamten Projektlaufzeit von zwei Jahren ein öffentliches Weblog geführt. In über 120 Beiträgen berichteten der Klassenlehrer und der Projektleiter über positive und negative Erfahrungen aus dem Projektalltag. Auch das Medieninteresse am Projekt war gross. Davon zeugen vier Fernsehberichte sowie zahlreiche Radiobeiträge und Zeitungsartikel. Wissenschaftliche Artikel des IMS sowie externer Wissenschaftler runden die Projektdokumentation ab.

Als Hauptfazit lässt sich festhalten, dass das von Kritikern erwartete Chaos ausgeblieben ist. Unterrichten ist auch mit persönlichen Smartphones möglich. Obwohl die gezeigten Mehrwerte in dieser explorativen Fallstudie keineswegs repräsentativ sind, ist es ein gutes Zeichen, dass alle Beteiligten (Eltern, Lehrpersonen, Schulleitung) mit dem Projektverlauf zufrieden waren und wieder ein solches Projekt wagen würden.

Alle Informationen (Erfahrungen, Medienberichte, wissenschaftliche Artikel) zum iPhone-Projekt sind abrufbar unter www.projektschule-goldau.ch

Beat Döbeli Honegger

Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS)

Individuelle und kontextuelle Bedingungsfaktoren der erfolgreichen Bewältigung des Berufseinstiegs von Lehrerinnen und Lehrern

Der Berufseinstiegsphase wird aus berufsbiografischer Perspektive eine wichtige Schlüsselrolle zugestanden. Begriffe wie «Praxisschock» oder «survival stage» zeugen jedoch von einem eher defizitorientierten Verständnis, das in letzter Zeit um eine stärker entwicklungsorientierte Auffassung des Berufseinstiegs als normative Entwicklungsaufgabe mit grossen Potenzialen für die professionelle Entwicklung der Junglehrpersonen erweitert wurde.

Die qualitative Studie sucht nach Gelingensbedingungen für einen «erfolgreichen» Berufseinstieg im Zusammenspiel von personalen und kontextuellen Faktoren (Schulkultur/Schulklima). Mittels narrativer Interviews mit Junglehrpersonen und Fokus-Gruppeninterviews mit Mitgliedern des Schulkollegiums wird den Fragen nachgegangen (a) wie der Verlauf des Berufseinstiegs erlebt wird; (b) welche Ereignisse und Umstände der Arbeits- oder auch allgemeinen Lebenssituation das Erleben beeinflussen; (c) wie dieser Bewältigungsprozess durch Kontextmerkmale der jeweiligen Schulkultur moderiert wird. Der spezifische Berufseinführungskontext auf schulischer und kantonaler Ebene wird mittels Dokumentenanalyse (Reglemente, Verordnungen etc.) erfasst.

An der Pilotstudie nehmen neun Junglehrpersonen verschiedener Schulstufen und Regionen an sieben Schulen teil. Die Junglehrpersonen werden im ersten und zweiten Jahr nach dem Berufseinstieg befragt. Als Erzählansatz dient eine Wohlbefindenskurve (Perren et al., 2010), die die Lehrpersonen selber zeichnen und kommentieren. Die Kurve bildet den Zeitraum des Übergangs vom Studium in den Beruf bis zum Zeitpunkt des Interviews ab.

Erste Ergebnisse aus den narrativen Interviews und den Fokusgruppen zeigen, dass der Berufseinstieg eine höchst individuelle und stark vom jeweiligen Kontext abhängige berufsbiografische Entwicklungsaufgabe darstellt. Den prototypischen Berufseinstieg gibt es nicht, schon das genaue Timing des Berufseinstiegs zeigt eine erstaunliche Vielfalt in den Erzählungen. Ein anderer Befund bezieht sich auf die Schulen: So gibt es jene, die aufgrund grosser Herausforderungen (Reformen, mangelnde Ressourcen etc.) die Berufseinstiegenden und deren Situation aus dem Blick verlieren, während andere trotz vielfältiger Entwicklungsaufgaben die Junglehrpersonen proaktiv einbetten, unterstützen und fördern können.

Eveline Gutzwiller, Annette Tettenborn

Forschungsprojekt über Stereotypen gegenüber behinderten Kindern

450 Kinder aus integrativen und nicht integrativen Kindergarten- und Primarschulklassen wurden in Interviews zu ihren Vorstellungen über den Ausschluss behinderter Kinder aus Gleichaltrigengruppen befragt. Die Studie zeigte, dass die meisten Kinder aus Gründen der Fairness und Chancengleichheit den Ausschluss behinderter Kinder als falsch beurteilten. Wurden den Kindern aber konkrete Situationen vorgelegt, in welchen der Einschluss eines behinderten Kindes die Effizienz der Gruppe beeinträchtigt (z. B. Einschluss eines körperbehinderten Kindes in eine sportliche Gruppenaktivität oder Einschluss eines geistig behinderten Kindes in eine schulische Gruppenaktivität), erwartete die Hälfte der Kinder den Ausschluss des behinderten Kindes. Auch zeigte sich, dass ältere Primarschulkinder den Ausschluss geistig behinderter Kinder häufiger akzeptierten als den Ausschluss körperbehinderter Kinder. Dies auch in Situationen, wo der Einschluss des geistig behinderten Kindes keine Gefährdung der Gruppeneffizienz darstellte. Die Schulform zeigte nur geringe Effekte zugunsten der integrierten Klassen. Diese Befunde zeigen, dass die Integration eines behinderten Kindes alleine nicht ausreicht, damit soziales Lernen bei den Kindern stattfindet. Es ist deshalb wichtig, dass Lehrpersonen soziale Lernprozesse bei der Integration begleiten und Unterrichtsbedingungen schaffen, bei welchen Leistung und Gemeinschaftlichkeit keine Gegensätze bilden. Damit sind zum Beispiel Lehr- und Lernangebote angesprochen, die kooperatives Lernen stützen (z. B. Lernen im Dialog, in Projekten oder vielfältige Gruppenarbeitsformen). Dies setzt eine respektvolle Kultur des Austausches und der aktiven Auseinandersetzung mit Fragen des Zusammenlebens voraus, wo Verschiedenheit – welcher Art auch immer – als positiver Wert hervorgehoben wird. Durch Schaffung eines solchen Schul- und Unterrichtsklimas sollen Kinder ermutigt werden, über ihre Motivation, Gefühle sowie die Konsequenzen ihrer Handlungen in intergruppalen Konflikten nachzudenken.

Die Studie wurde von Dr. Luciano Gasser geleitet. Finanziert wurde sie vom Schweizerischen Nationalfonds und vom Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain.

Weitere Ergebnisse zur Studie sind zu finden unter:
www.csp-szh.ch/fileadmin/data/1_szhcsp/7_zeitschrift/Archiv/Gasser.2011.01.pdf

Luciano Gasser

Lernangebot zum Thema Entwicklungszusammenarbeit

Die Schweiz engagiert sich seit 50 Jahren gegen Armut und setzt sich für bessere Zukunftsperspektiven in der Welt ein. Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) feierte im Jahr 2011 dieses Jubiläum unter dem Motto «50 Jahre DEZA – Mehr als Hilfe» mit zahlreichen Veranstaltungen und anderen Aktivitäten in der Schweiz. Ein zentrales Anliegen der DEZA ist es, das Thema Entwicklungszusammenarbeit (EZA) in die Schulen zu bringen und bei Schülerinnen und Schülern ab der Sekundarstufe I das Interesse für die Kernanliegen in der EZA zu wecken. In diesem Zusammenhang hat die DEZA die Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) beauftragt, ein Lernangebot zu diesem Thema zu entwickeln. Im Auftrag der SBE hat das Institut für Internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) deshalb die theoretischen Hintergründe zur EZA als Grundlage für die Ausarbeitung der einzelnen Module aufbereitet sowie vier der insgesamt neun downloadbaren Unterrichtsmodule erarbeitet. Es handelt sich um Module, die je nach Schulstufe und verfügbarer Zeit (zwei bis vier Lektionen pro Modul) flexibel anwendbar sind.

Das Lernangebot führt in die Geschichte des Schweizerischen Engagements der EZA und in die wesentlichen Merkmale der EZA ein. Es nimmt Diskussionspunkte aus der öffentlichen Debatte auf und zeigt, inwiefern die Aktivitäten der Schweiz Teil ihrer Aussenbeziehungen im Kontext der Globalisierung sind. Konkrete Projektbeispiele zeigen die Rolle und das Engagement unterschiedlicher Akteure in der EZA. Was heisst Entwicklung und was ist EZA? Wie hat sich die EZA in den letzten Jahrzehnten verändert? Wie funktioniert humanitäre Hilfe? Das Online-Lernangebot «Entwicklungszusammenarbeit – Vielseitiges Engagement der Schweiz» hilft, solche Fragen zu beantworten. Die Module erhalten jeweils einen theoretischen Hintergrundtext, didaktische Impulse für Lehrpersonen, Kopierunterlagen für die Lernenden sowie ein Glossar. Als Ergänzung zum Online-Angebot hat die Fachstelle «Filme für eine Welt» eine DVD mit sieben Filmen herausgegeben, die aktuelle Projekte der EZA vorstellt. Die neun Module stehen zum kostenlosen Download unter www.entwicklung-zusammenarbeit.ch bereit. Zur Anwendung des Lernangebots in verschiedenen Schulen hat das IZB zusammen mit der SBE Weiterbildungskurse für Lehrpersonen der Sek II sowie für Berufsschullehrpersonen in Zürich und Luzern ausgeschrieben.

Miriam Jossen

Erfolgsrechnung 2011

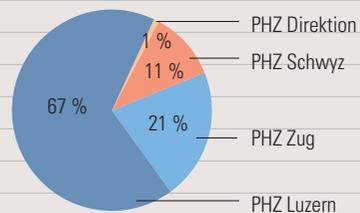
Erfolgsrechnung der PHZ	total 2011	total 2010
(in CHF 1'000)		
Erträge		
Studiengebühren	5'809	5'298
Übrige Beiträge Dritter	5'156	4'897
Beiträge Bund	879	755
Kantonsbeitrag nicht Fachhochschule	7'393	6'658
Beiträge von Konkordatskantonen	54'247	51'868
Betriebserträge von Teilschulen/Direktion	0	0
Übrige Betriebserträge von Dritten	1'271	1'384
Ergänzungspauschalen	5'455	6'310
Aktivierete Eigenleistungen	152	32
Betrieblicher Gesamtertrag	80'362	77'202
Aufwand		
Personalaufwand	-63'420	-61'033
Raumaufwand	-8'496	-8'180
Informatikaufwand	-1'382	-1'074
Administrationsaufwand	-225	-180
Werbeaufwand und Public Relations	-266	-391
Betriebsaufwand	-6'035	-4'858
Abschreibungen (ordentliche, betriebliche)	-1'835	-936
Betrieblicher Gesamtaufwand	-81'659	-76'652
Betriebsergebnis vor Zinsen	-1'297	550
Finanzertrag	82	69
Finanzaufwand	-16	-24
Ordentliches Unternehmensergebnis	-1'231	595
Ausserordentlicher Ertrag	3'993	2'942
Ausserordentlicher Aufwand	-2	-3'380
Abgrenzungen		
Jahresgewinn / Jahresverlust	2'760	157

Personalstatistik 2011

2011

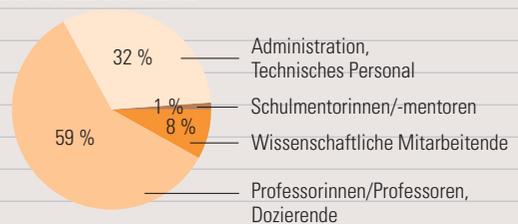
Anzahl Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) pro Teilschule und Direktion

	Personen	VZÄ
PHZ Direktion	6	3,2
PHZ LU	467	243,9
PHZ ZG	129	74,4
PHZ SZ	80	40,3
Total	682	361,9
Vorjahr	678	351,5



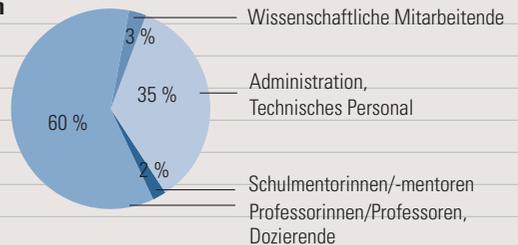
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	404	213,3
Wissenschaftliche MA	55	28,7
Administration, technisches Personal	161	114,9
Schulmentorinnen/-mentoren	62	4,9
Total	682	361,9



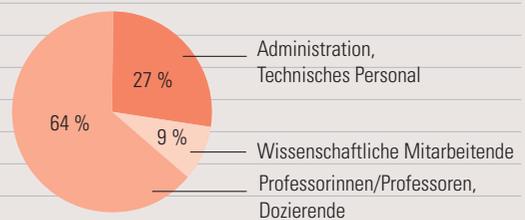
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Luzern

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	272	145,3
Wissenschaftliche MA	18	8,5
Administration, technisches Personal	121	85,5
Schulmentorinnen/-mentoren	56	4,8
Total	467	243,9
Vorjahr	460	231,7



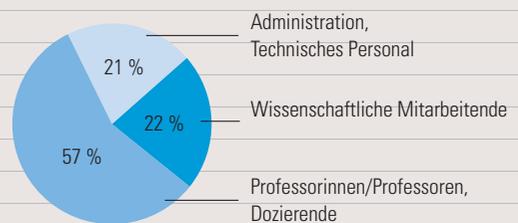
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Schwyz

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	56	25,7
Wissenschaftliche MA	6	3,5
Administration, technisches Personal	12	11,0
Schulmentorinnen/-mentoren (keine externen)	6	0,2
Total	80	40,3
Vorjahr	80	39,0



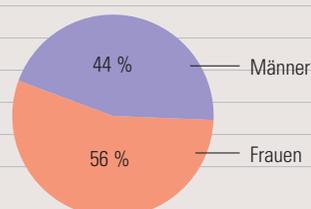
Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Zug

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	76	42,4
Wissenschaftliche MA	31	16,8
Administration, technisches Personal	22	15,3
Schulmentorinnen/-mentoren (keine externen)		
Total	129	74,4
Vorjahr	127	72,6



Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) nach Geschlecht, alle Teilschulen und Direktion

Geschlecht	Pers.	VZÄ
Frauen	379	187,4
Männer	303	174,5
Total	682	361,9
Vorjahr	678	351,5



Studierendenstatistik 2011

(Stand Herbst 2011)

KU = Kindergarten/Unterstufe PS = Primarstufe S1 = Sekundarstufe SHP = Schulische Heilpädagogik SF/PF = Diplomerweiterungsstudium S1/PS

Studierende aller Teilschulen

	PHZ LU		PHZ SZ		PHZ ZG				total	
Kindergarten/Unterstufe	108	55,7 %	33	17,0 %	53	27,3 %			194	100,0 %
Primarstufe	514	54,9 %	170	18,1 %	253	27,0 %			937	100,0 %
Sekundarstufe*	535	100,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			535	100,0 %
Schulische Heilpädagogik	178	100,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			178	100,0 %
Diplomerweiterungsstudium	31	58,5 %	10	18,9 %	12	22,6 %			53	100,0 %
Total alle Studiengänge	1366	72,2 %	213	11,2 %	318	16,8 %			1897	100,0 %

Studierende PHZ Luzern nach Studiengängen

	KU		PS		S1*		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	100		441		501		186		22		1'250	
Anzahl Studierende	108	7,9 %	514	37,6 %	535	39,2 %	178	13,0 %	31	2,3 %	1'366	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	93	86,1 %	423	82,3 %	434	81,1 %	162	91,0 %	15	48,4 %	1'127	82,5 %
Anzahl FHV/RSA-Kantone	15	13,9 %	85	16,5 %	95	17,8 %	16	9,0 %	8	25,8 %	219	16,0 %
Anzahl Ausland	0	0,0 %	6	1,2 %	6	1,1 %	0	0,0 %	8	25,8 %	20	1,5 %
Anzahl Studienanfänger/innen	40	37,0 %	196	38,1 %	134	25,0 %	54	30,3 %	15	48,4 %	439	32,1 %

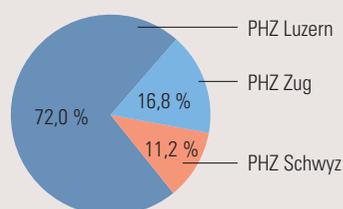
Studierende PHZ Schwyz nach Studiengängen

	KU		PS		S1*		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	38		143		8				7		196	
Anzahl Studierende	33	15,5 %	179	79,8 %	0	0,0 %			10	4,7 %	213	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	32	97,0 %	143	84,1 %	0	0,0 %			6	60,0 %	181	85,0 %
Anzahl FHV-Kantone	1	3,0 %	21	12,4 %	0	0,0 %			2	20,0 %	24	11,3 %
Anzahl Ausland	0	0,0 %	6	3,5 %	0	0,0 %			2	20,0 %	8	3,8 %
Anzahl Studienanfänger/innen	11	33,3 %	69	40,6 %	0	0,0 %			8	80,0 %	96	45,1 %

Studierende PHZ Zug nach Studiengängen

	KU		PS		S1*		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	48		231		1				5		285	
Anzahl Studierende	53	16,7 %	253	79,6 %	0	0,0 %			12	3,8 %	318	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	32	60,4 %	136	53,8 %	0	0,0 %			9	75,0 %	177	55,7 %
Anzahl FHV-Kantone	19	35,8 %	113	44,7 %	0	0,0 %			3	25,0 %	135	42,5 %
Anzahl Ausland	2	3,8 %	4	1,6 %	0	0,0 %			0	0,0 %	6	1,9 %
Anzahl Studienanfänger/innen	20	37,7 %	99	39,1 %	0	0,0 %			12	100,0 %	131	41,2 %

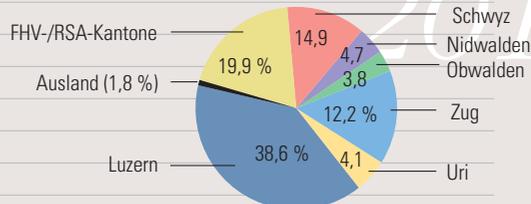
Verteilung der Studierenden auf die Teilschulen



* Das Grundjahr (1. und 2. Semester) ist grundsätzlich für alle Studiengänge identisch (ohne SF/PF/SHP), S1-Studierende der PHZ Zug und der PHZ Schwyz wechseln im 3. Semester an die PHZ Luzern

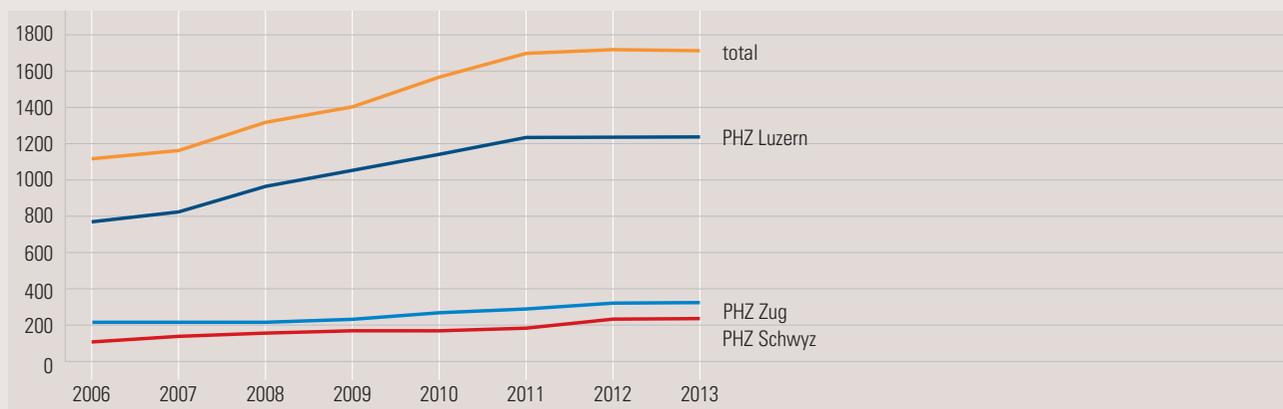
Studierende nach Herkunft

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Kanton Luzern	702	15	15	732
Kanton Uri	42	30	6	78
Kanton Schwyz	124	126	33	283
Kanton Obwalden	67	2	3	72
Kanton Nidwalden	81	2	6	89
Kanton Zug	111	6	114	231
FHV/RSA-Kantone	219	24	135	378
Ausland	20	8	6	34
Total	1'366	213	318	1'897
Vorjahr	1'250	196	285	1'731



Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen (ab 2010 Jahresmittelwert)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
PHZ LU	947	1'047	1'157	1'232	1'232	1'232
PHZ SZ	153	159	169	193	220	220
PHZ ZG	203	214	250	292	310	310
Total	1'303	1'419	1'575	1'717	1'762	1'762

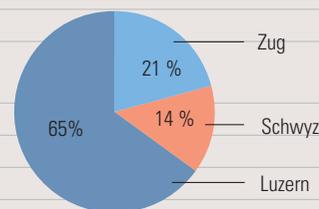


Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen (ab 2010 Jahresmittelwert)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Kanton Luzern	510	583	651	732	732	732
Kanton Uri	75	79	82	78	78	78
Kanton Schwyz	217	221	235	283	283	283
Kanton Obwalden	47	42	48	72	72	72
Kanton Nidwalden	67	76	78	89	89	89
Kanton Zug	164	175	188	231	231	231
FHV/RSA	219	243	278	378	378	378
Ausland	4	-	15	34	34	34
Total	1'303	1'419	1'575	1'717	1'762	1'762

Studienabschlüsse

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Bachelor Primarstufe-Kindergarten/Unterstufe	114	49	79	242
Diplomerweiterungsstudium	4	6	5	15
Master Sekundarstufe	91			91
Total	257	55	84	396
Vorjahr	221	30	49	300



Abächerli André, lic. phil., Leiter Weiterbildung und Zusatzausbildungen WBZA, PHZ Zug

Amberg Lucia, Prof. Dr., Studienleiterin Hauptstudium, PHZ Zug

Amrein Kathrin, Leiterin Mediothek, PHZ Zug

Buholzer Alois, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Schule und Heterogenität ISH, PHZ Luzern

Döbeli Honegger Beat, Prof. Dr. sc. techn., Leiter E-Learning, PHZ Schwyz

Eriksson Brigit, Prof. Dr., Direktorin PHZ und Rektorin der PHZ Zug

Ettlin Erich, Prof., lic. phil., Leiter Ausbildung und Prorektor PHZ Zug

Fuchs Michael, Prof. Dr., Leiter Ausbildung Primarstufe, PHZ Luzern

Gasser Luciano, Dr. phil., Dozent, PHZ Luzern

Gutzwiller Eveline, Prof. Dr., Bildungs- und Sozialwissenschaften, PHZ Luzern

Herzog Silvio, Prof. Dr., Bereichsleiter WBZA, PHZ Luzern

Huber Stephan, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB, PHZ Zug

Jossen Miriam, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, PHZ Zug

Krammer Kathrin, Prof. Dr., Leiterin Studiengang Kindergarten/Unterstufe, PHZ Luzern

Küng Roger, wiss. Mitarbeiter, PHZ

Leutwyler Bruno, Prof. Dr., Leiter Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, PHZ Zug

Meyer-Dotta Annemarie, Leiterin Pädagogische Medienzentren, PHZ Luzern

Petko Dominik, Prof. Dr., Leiter Forschung und Entwicklung, PHZ Schwyz

Reinfried Sibylle, Prof. Dr. rer. nat., Geographie und Geographiedidaktik, PHZ Luzern

Rhyner Werner, Bereichsleiter Weiterbildung und Zusatzausbildungen WBZA, PHZ Schwyz

Schuler Irene, Leiterin Infozentrum, PHZ Schwyz

Steinger Eveline, M.A., Co-Leiterin des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, PHZ Zug

Tettenborn Annette, Prof. Dr., Leiterin des Instituts für pädagogische Professionalität und Schulkultur IPS, PHZ Luzern

Uhlemann Annett, Prof. Dr., Leiterin Ausbildung, PHZ Schwyz

Wicki Werner, Prof. Dr., Leiter des Leistungsbereichs Forschung und Entwicklung F+E, PHZ Luzern

Wolfgramm Christine, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin, PHZ Zug

Zutavern Michael, Prof. Dr., Leiter des Studienganges Sek I und Prorektor der PHZ Luzern



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Direktion

Direktorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz

Zentralstrasse 18

6003 Luzern

Telefon 041 227 30 00

Telefax 041 227 30 01

info@phz.ch

www.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Luzern

Rektor: Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer

Pfistergasse 20

Postfach 7660

6000 Luzern 7

Telefon 041 228 71 11

Telefax 041 228 79 18

info@luzern.phz.ch

www.luzern.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Schwyz

Rektorin: Prof. Dr. Barbara Seidemann

Zaystrasse 42

6410 Goldau

Telefon 041 859 05 80

Telefax 041 859 05 70

sekretariat@schwyz.phz.ch

www.schwyz.phz.ch



Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Hochschule Zug

Rektorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz

Zugerbergstrasse 3

6300 Zug

Telefon 041 727 12 40

Telefax 041 727 12 01

info@zug.phz.ch

www.zug.phz.ch

